Planen und Bauen in Wien 1964/65

Zusammengestellt von Dr. Harald Fluch

Allgemeines:

Bei der Betrachtung des gegenwärtigen Bauschaffens drängt sich die Frage auf, die für alle Städte in gleicher Weise gilt: Können wir heute überhaupt Städte planen, die für das Leben der Menschen von morgen noch sinnvoll sind? Schließlich muß unser Bauschaffen auch den kommenden Generationen vonnutzen sein.

Zu allen Zeiten gab es neben den sich planlos entwickelnden Ansiedlungen der Menschen geplante Städte. Die Wandlung des Planungsbegriffes seit der Industrialisierung und Technisierung, die ungeheure Ausweitung der zu untersuchenden Probleme von der baulich-gestalterischen Ordnungsaufgabe zur alles umfassenden Konzeption der Umwelt, soweit sie der Mensch bewohnt und besiedelt, hat sich schrittweise vollzogen. Erst in der Koordinierung mit allen übrigen Sphären unseres Lebens und aller in unser tägliches Leben hineinwirkenden Arbeitsbereiche kommen wir zu dem, was wir brauchen, um die Stadt von morgen zu einer lebenswerten Umwelt zu gestalten. Es geht darum, zu einer Vermenschlichung der Umwelt hinzufinden. Wenn dies keine leere Phrase bleiben soll, muß dieses Anliegen zu Leitsätzen für das wirtschafts- und gesellschaftspolitische Handeln erhoben werden, wie dies im Wiener Grundkonzept geschah. Wenn es richtig ist, daß sich die jeweilige Gesellschaftsform und die städtebauliche Entwicklung in Wechselwirkung von höchsten Graden beeinflussen, dann ist auch die wirtschaftliche Entwicklung nicht von der städtebaulichen Erneuerung zu trennen. Beide sind ausschlaggebend für das menschliche Leben, für den Lebensstandard und damit wiederum für das kulturelle Niveau der Gesellschaft, der wir angehören. Dieses Niveau ständig zu erhöhen ist Verpflichtung. Die wichtigste Voraussetzung dafür ist eine gründliche Planung des Wien von morgen, des „Neuen Wien". Wenn wir das Wort „neu" mit unserer fast zweitausendjährigen Stadt in Zusammenhang bringen, muß es so verstanden werden, daß wir dasjenige als das „Neue" bezeichnen, was man gemeinhin als das „Gesunde" begreift. Somit ist unter dem Begriff „Neues Wien" nichts anderes als die gesundete Umwelt, unser gesundeter Lebens- und Arbeitsbereich zu verstehen.

Diese planmäßige Erneuerung und systematische Anpassung unserer Stadt an die Erfordernisse der Zeit stößt jedoch von Jahr zu Jahr auf größere Schwierigkeiten.

Wohnungsbau

Die größten Ausgaben, nämlich rund 920 Millionen Schilling, wurden im Jahre 1964 für den kommunalen Wohnungsbau aufgewendet. Insgesamt wurden 5027 Wohnungen fertiggestellt und der Bau von weiteren 5098 Wohnungen begonnen. Ende des Jahres 1964 befanden sich 9198 Wohnungen in Bau, wovon ein Großteil bis Ende 1965 bezugsfertig sein wird. Das nach Überwindung einiger Anfangsschwierigkeiten nunmehr klaglose Funktionieren der Montagebaugesellschaft hat viel zu dieser Aufwärtsentwicklung beigetragen. Seit dem Tag der Prduktionsaufnahme, dem 3. Mai 1962, hat die Montagebaufabrik insgesamt 67.300 Fertigteilplatten (das sind Platten für 2243 Wohnungen) vorfabriziert und seit 6. Juli, dem Tag des Montagebeginnes, auf der Baustelle Kagran/Stadlau 64.000 Fertigteilplatten oder 2130 Wohnungen montiert. Allein im Jahre 1964 wurden von der Gemeinde Wien 1009 Montagebauwohnungen schlüsselfertig übergeben. Die Wohnungen des Montagebauprogrammes kennzeichnen hohe Qualität, niedrige Kosten, kurze Bauzeiten. Die Baukosten bei den Fertigteilwohnungen waren um mehr als 8 Prozent niedriger als die in der herkömmlichen Bauweise. Bei der Herstellung der zweiten Baurate von weiteren 2500 Fertigteilwohnungen ist eine Anzahl größerer Wohnungstypen als bisher vorgesehen. Bestehen derzeit die größten Wohnungen aus der Ferteigteilfabrik aus 2½ Zimmern, sollen in Zukunft auch solche mit 4 und 5 Räumen gebaut werden, wobei die alten Typen beibehalten werden.

Wohnhaus-Wiederaufbau

Vom Beginn seiner Tätigkeit bis Ende 1964 hat der Beirat des Wohnhaus-Wiederaufbaufonds in Wien 6641 Ansuchen mit einem Betrag von 8 Milliarden 628,8 Millionen Schilling bewilligt. Damit wurden 67.096 Wohnungen neu geschaffen und 59.502 Wohnungen instandgesetzt. Die Instandhaltungs- und Verbesserungsarbeiten im internationalen Konferenzareal der Wiener Hofburg erforderten allein 3,4 Millionen Schilling. Für die Instandhaltung der Bundestheater wurden 5,9 Millionen Schilling und für den Abschluß der Arbeiten am Volksopernzubau 16,2 Millionen Schilling ausgegeben.

Im Mai 1965 wurde das 25.000 Wüstenrot-Eigenheim im 16. Bezirk, Erdbrustgasse 30, fertiggestellt. Das Bausparen hat sich in Österreich zu einer echten Volksbewegung entwickelt.

Ein neues Professorenwohnhaus mit 13 Wohnungen für Hochschullehrer wurde im 3. Bezirk am Modenapark 1965 seiner Bestimmung übergeben. Die Baukosten beliefen sich auf rund 5 Millionen Schilling.

Assanierungen

Mit Stolz kann hier vom Abschluß der Assanierungsarbeiten im 1. Gemeindebezirk, in der Blutgasse, berichtet werden. Die Sanierungsarbeiten im 9. Bezirk, Lichtental, und am Braunhirschengrund zwischen Mariahilfer Straße und Sechshauser Straße sind bereits sehr weit fortgeschritten. Die Schwierigkeiten liegen hier vor allem beim Grunderwerb und der Freimachung der einzelnen Bauplätze.

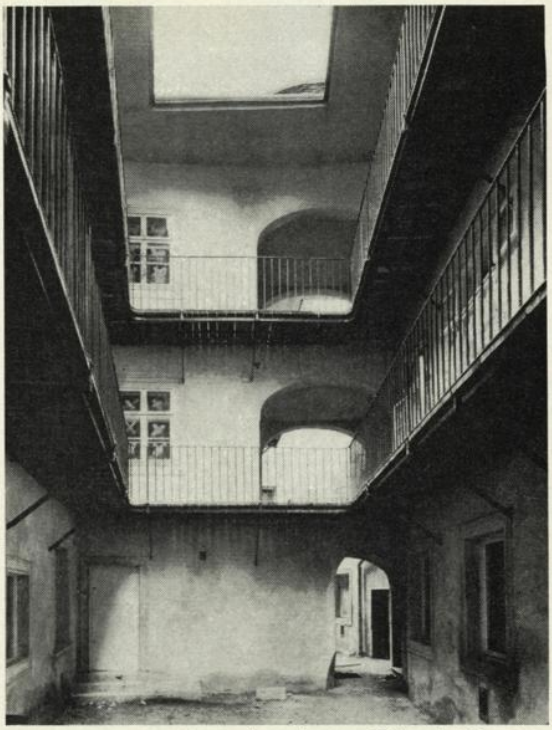
Eines der ältesten Wiener Kaufhäuser, der „Gerngroß" in der Mariahilfer Straße, wurde abgetragen. Anstelle des alten, aus drei Häusern bestehenden Kaufhauses mit dem bekannten Stahlturm wird ein glatter, einheitlicher Komplex entstehen.

Das Dianabad schloß 1965 für immer seine Pforten. Das im zweiten Weltkrieg schwer beschädigte Gebäude wird abgerissen und auf dem freiwerdenden Baugrund ein Bürohochhaus errichtet werden. Ein neues Dianabad soll wieder am Donaukanal entstehen, doch wird über seine Situierung noch verhandelt. Gesprengt wurde einer der letzten Türme des Wiener Nordbahnhofes beim Praterstern. Die Abbrucharbeiten der vieldiskutierten Florianikirche oder „Rauchfangkehrerkirche" auf der Wiedner Hauptstraße, ein Verkehrshindernis ersten Ranges, wurden gleichfalls im Herbst 1965 eingeleitet. Gegenüber dem Justizpalast wurde der seitliche Trakt des Palais Trautson abgetragen. Schon im Herbst 1964 wurde die Bombenruine Ecke Josefstädter Straße — Gürtel, die das Café Goldegg beherbergte, abgerissen.

Das Haus Himmelstraße Nr. 11 in Alt-Grinzing wurde bis auf das Renaissancetor abgetragen.

Nach zehnjähriger Restaurierung erfolgte 1965 endgültig die Abrüstung des Hochturmes von St. Stephan. Nun ragt der „Steffl" wieder in alter Schönheit zum Himmel und niemand würde glauben, welche Brandruine er nur noch bei Kriegsende war.

Der Malerwinkel in Sievering (Agnesgasse — Sieveringer Straße) wird laut Stadtsenatsbeschluß in seiner derzeitigen Form belassen, womit ein kostbares Stück Wiener Vororte der Gegenwart



Assanierung Wien 1, Blutgasse

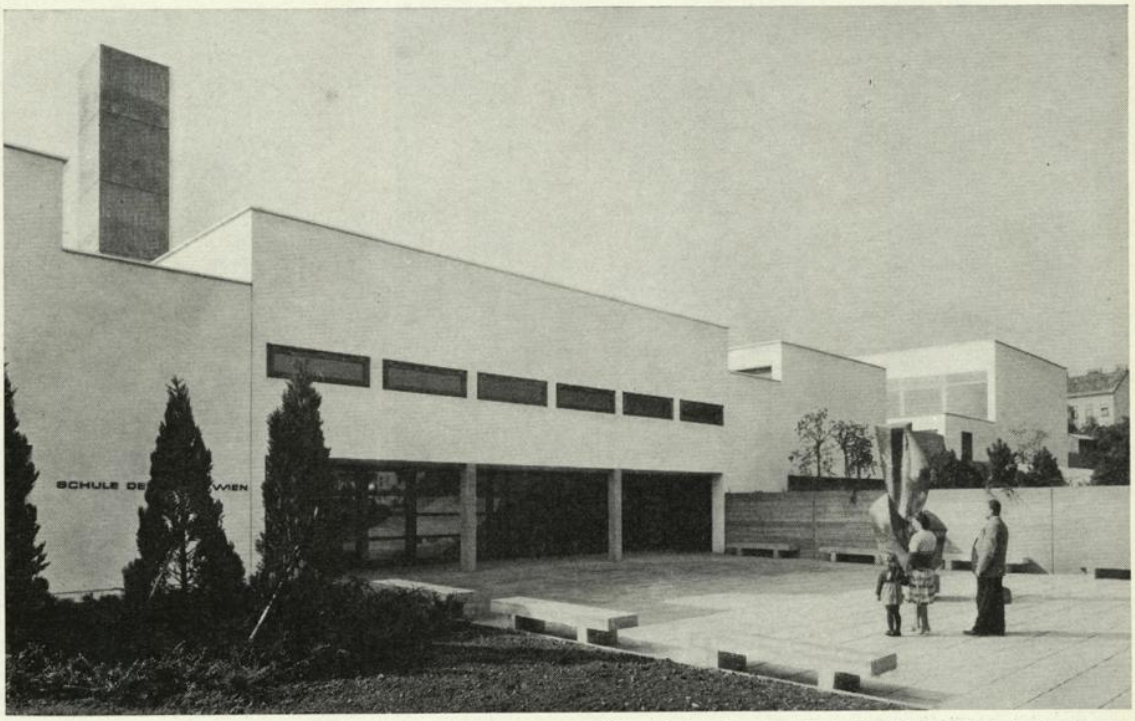
erhalten bleibt. Ecke Lange Gasse — Mariahilfer Straße wurde 1965 mit den Abbrucharbeiten begonnen. Später soll auch das Eckhaus, in dem sich das Café Goethe befand, abgetragen werden.

Der Gemeinderat beschloß im Berichtsjahr 1965 die völlige Auflassung von 16 Friedhöfen, die 1985 erfolgen wird. Im einzelnen handelt es sich um folgende Friedhöfe: Meidling, Altmannsdorf, Hetzendorf, Gersthof, Pötzleinsdorf, Heiligenstadt, Stammersdorf-Ortsfriedhof, Leopoldau Hirschstetten, Erlaa, Kaiser Ebersdorf, Lainz, Hadersdorf, Stadlau, Siebenhirten und Kalksburg. Die 45 zur Zeit bestehenden Wiener Friedhöfe werden demnach auf 21 reduziert. Ihr Areal wird vergrößert.

Schulen, Heime, Kindergärten

Im Rahmen des Schulbauprogrammes wurde 1964 in Oberlaa die bestehende Schule um einen zweiklassigen Pavillon vergrößert und in Strebersdorf ein neuer vierklassiger Pavillon errichtet. In Altmannsdorf wurde 1964 erstmals eine Montagebauschule mit 10 Klassen ihrer Bestimmung übergeben, die in knapp einem halben Jahr fertiggestellt war. Im September des gleichen Jahres

wurde im 10. Bezirk die neue 12klassige Schule Wienerfeld-West eröffnet. Einschließlich der im Frühjahr 1964 übergebenen Hauptschule in der Grundsteingasse im 16. Bezirk hat die Stadt Wien im Jahre 1964 insgesamt fünf Schulneubauten ihrer Bestimmung zugeführt. Offiziell wurden im Jahre 1965 die modernste Volksschule Wiens, im 19. Bezirk, „In der Krim" (Entwurf Arch. Peichl, Baukosten 14,2 Millionen Schilling) und der größte Schulneubau der Stadt nach 1945, die III. Zentralberufsschule im 12. Bezirk, Malfattigasse, eröffnet. Bis Ende des Jahres 1965 wurden weiters die Schulneubauten im 11. Bezirk, Enkplatz, im 21. Bezirk, Dunantgasse, und im 21. Bezirk, Roda-Roda-Gasse in Betrieb genommen. In seiner Sitzung am 31. Juli 1964 hatte der Gemeinderat den Neubau von vier weiteren Schulen mit insgesamt 50 Klassen und einem Kostenaufwand von 100 Millionen Schilling genehmigt. Ferner wurde der Bau folgender Schulen begonnen beziehungsweise fortgesetzt: Schule 10., Eisenstadtplatz, 10., Migerkastraße, 11., Weißenböcksiedlung, 21., Strebersdorf. Die Arbeiten des Modernisierungsprogrammes in 21 Schulgebäuden konnten bis Ende 1964 abgeschlossen werden. Der Aufwand für die Schulneubauten des Jahres 1964 betrug rund 87,5 Millionen Schilling und für die Modernisierung rund 74,6 Millionen Schilling. Somit hat die Gemeinde Wien 1964 insgesamt 162 Millionen Schilling für das Schulbauprogramm aufgewendet. Für das Jahr 1965 wurden vorläufig 140 Millionen Schilling als Bauaufwand zur Verfügung gestellt, genaue Angaben können erst nach Vorliegen des Rechnungsabschlusses 1965 erfolgen. Seit 1945 hat Wien insgesamt 45 Schulneubauten errichtet und mehr als 200 Schulgebäude neu gestaltet. Die Zahl der neueintretenden Schüler wächst von Jahr zu Jahr. Die Anzahl der Schüler an den Wiener Pflichtschulen betrug im Schuljahr 1964/65 81.000. Vom Bundesministerium für Handel und Wiederaufbau wurden zur weiteren Sanierung des Gebäudestandes, insbesondere anläßlich der 600-Jahrfeier der Universität Wien und im Rahmen des Hochschul-Sofortprogrammes beträchtliche finanzielle Summen eingesetzt. Die Bauvorhaben an der Wiener Universität, der Technischen Hochschule, die im Herbst 1965 ihr 150. Bestandsjubiläum feierte, und dem Zubau der Akademie für angewandte Kunst gingen weiter beziehungsweise wurden abgeschlossen. Die Akademie feiert 1966 ihren 100. Geburtstag, aus welchem Anlaß der Zubau feierlich seiner Bestimmung übergeben wird. Von



Volksschule „In der Krim", Wien 19, Arbesbachgasse

ÜBERSICHTSPLAN DER WIENER FRIEDHÖFE

Maßstab 1:100.000

0 1 2 3 4 5 km

STAMMERSDORF-ORT
STREBERSDORF
STAMMERSDORF-ZENTRAL
GR. JEDLERSDORF
SÜSSENBRUNN
KAHLENBERGERDORF
JEDLESEE
XXI
LEOPOLDAU
NUSSDORF
HEILIGENSTADT
LEOPOLDAU
XIX
GRINZING
KAGRAN
BREITENLEE
NEUSTIFT
SIEVERING
PÖTZLEINSDORF
DÖBLING
XVIII
XX
HIRSCHSTETTEN
XVII
GERSTHOF
XXII
DORNBACH
HERNALS
ALTE DONAU
DONAUSTROM
STADLAU
XIV
XVI
IX
ASPERN
ESSLING
OTTAKRING
HADERSDORF
VIII
HÜTTELDORF
I
II
BAUMGARTEN
VII
WIENFLUSS
PENZING
XV
VI
IV
III
DONAUKANAL
V
OB. ST. VEIT
HIETZING
LAINZ
MATZLEINSDF.
XIII
MEIDLING
HETZENDORF
XII
ALTMANNSDORF
SIMMERING
SÜDWESTFRIEDHOF
X
XI
MAUER
FEUERHALLE
KAISER-EBERSDORF
XXIII
WR. ZENTRALFRIEDHOF
EVANG. FRIEDHOF
HÜD.
ATZGERSDORF
INZERSDORF
KALKSBURG
ERLAA
RODAUN
OBERLAA
LIESING
SIEBENHIRTEN

Wiener Stadtbauamt
Magistratsabteilung 43

Zeichenerklärung:

- STADTGRENZE
- BEZIRKSGRENZEN
- XI, XIX, BEZIRKSBEZEICHNUNG
- STÄDT. FRIEDHÖFE:
  - ● BLEIBEN BESTEHEN
  - ⊘ WERDEN AUFGELASSEN
- KONFESSIONELLE FRIEDHÖFE

Wien, im September 1965

den neuen Mittelschulen des Bundes sind die noch im Bau befindlichen Realgymnasien im 2. Bezirk, Wohlmutstraße, und im 19. Bezirk, Billrothstraße, sowie am Ringelseeplatz im 21. Bezirk inmitten des sogenannten Floridsdorfer Kulturzentrums zu nennen. Auch an der graphischen Lehr- und Versuchsanstalt schritten die Arbeiten gut voran. Gegenwärtig werden mehrere neue Institute geplant: Für die Neubauten des Bundesinstitutes für Heimerziehung in Mauer, St. Georgen-Berg, des Zentralinternates im 23. Bezirk und des Technologischen Gewerbemuseums wurden Ideenwettbewerbe ausgeschrieben. Das neue TGM wird als Schulwolkenkratzer in der Wexstraße in der Brigittenau entstehen. Den Architektenwettbewerb des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau gewann das Team Dipl.-Ing. Riedl und Dipl.-Ing. Reichel. Bei einer Bauzeit von 3 Jahren und einer ebenso langen Vorbereitungszeit wird das neue TGM ein 15stöckiges Hauptgebäude mit mehreren Nebentrakten sein. Unter der Schule, deren Baukosten auf insgesamt 500 Millionen Schilling geschätzt werden, ist eine Tiefgarage für 400 Pkw geplant. Das alte Gebäude in der Währinger Straße soll der Universität übergeben werden.

Der Bund wird als Geburtstagsgeschenk der Technischen Hochschule Wien in der Gußhausstraße ein neues Institutsgebäude bauen, das mit 90 Millionen Schilling veranschlagt wurde. Den 1. Preis im Ideenwettbewerb errang Prof. Erich Boltenstern mit seinem Entwurf. Die Bauarbeiten haben bereits begonnen. Den 1. Preis im Architektenwettbewerb für den Neubau der Bundesfachschule für Technik im 2. Bezirk, Stadionallee, gewann Arch. Dipl.-Ing. Johann Schobermayr. Es handelt sich hiebei um eine Sonderlehranstalt für körperbehinderte Kinder, die derzeit auf drei verschiedene Gebäude aufgeteilt ist.

Die Vorarbeiten für eine pädagogische Akademie mit Übungsschulen und eine Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen und Arbeitslehrerinnen im 10. Bezirk sind so gut wie abgeschlossen. Im Rahmen der 600-Jahr-Feier der Alma Mater Rudolphina wurden das Hauptgebäude am Dr. Lueger-Ring sowie mehrere Institute, wie zum Beispiel das „Josephinum" auf der Währingerstraße, generalsaniert.

Von zwei wichtigen Ereignissen wäre hier noch zu berichten: Im Herbst 1965 wurde vom Gemeinderatsausschuß der Bau des zweiten Teiles des Internationalen Studentenheimes — Haus Döbling, im 19. Bezirk genehmigt. Auf dem unverbauten Teil des Areals zwischen Peter Jordan-Straße — Vegagasse und Lannerstraße sollen zwei wei-

Unversität Wien, Innenhof

tere achtgeschossige und einge niedere Gebäude entstehen. In den neuen Studentenhäusern werden 356 Garconnieren für Studenten untergebracht sein.

Im September 1965 erhielt die Internationale Kulturstätte des Wiener Landesfürsorge- und Wohlfahrtsvereines „Volkshilfe" im Hörndlwald in Hietzing im Rahmen einer Feierstunde den Namen „Josef Afritsch-Heim". Im Jahre 1951 hatte Afritsch an dieser Stelle als Präsident und Mitbegründer der „Volkshilfe" den Grundstein für die Internationale Kulturstätte gelegt, jetzt wurde der Grundstein dafür gelegt, daß an dieser Stätte im Geiste Josef Afritschs weitergearbeitet wird, zum Wohle der Mitmenschen und zum Ruhm unserer geliebten Heimatstadt Wien. Zu beiden Seiten des Portals wurden Erinnerungstafeln angebracht.

Das erste Gesellinnenheim der Stadt Wien wurde 1964 in Meidling eröffnet. Ebenfalls im Jahre 1964 wurde das neue Körperbehindertenheim in Mauer, Freisingergasse, seiner Bestimmung übergeben. An der Brigittenauer Lände im 20. Bezirk wurde im Februar 1965 das erste Dr. Adolf Schärf-Studentenheim, das 200 Arbeiterstudenten eine moderne Unterkunft bietet, vom inzwischen verstorbenen Bundespräsidenten Dr. Schärf offiziell eröffnet. Die Gemeinde Wien, der die Förderung der studierenden Jugend stets ein Anliegen ist, hat durch die Beistellung von Baurechtsgründen die Errichtung dieses modernen Studentenheimes, das in den Sommermonaten als Touristenhotel geführt wird, ermöglicht.

Im 7. Bezirk, in der Hermanngasse 2a, wurde im Oktober 1965 das im Auftrag der Wirtschaftshilfe gebaute „Oberösterreicher-Heim" eröffnet. Die Gemeinde Wien stellte das Grundstück im Baurecht zur Verfügung sowie 13,3 Millionen Schilling aus den Mitteln der Wohnbauförderung der Stadt Wien. Weitere 8,5 Millionen Schilling wurden vom Land Oberösterreich und der Stadt Linz aufgebracht. Das neue Studentenheim bietet in 110 Einbett- und 52 Zweibettzimmern 214 Studenten eine moderne Unterkunft. Es gibt zahlreiche Gemeinschaftsräume, wie zum Beispiel Lesezimmer, Musikzimmer, Vortragssaal und so weiter.

Im ehemaligen Hotelbau im 8. Bezirk in der Auerspergstraße 9, der auch als Sanatorium diente, wurde 1965 das neue Leopold Figl-Studentenzentrum eröffnet, das 100 Studenten Platz bietet. Für 15 Studenten der Technischen Hochschule wurde im 4. Bezirk, Mozartgasse 4, eine Unterkunft geschaffen.

Gesellinnenheim, Wien 12, Aichhorngasse

Von der Wirtschaftshilfe der Arbeiterstudenten Österreichs wurde im 3. Bezirk in der Hainburger Straße ein weiteres Heim 1965 eröffnet, das 48 Studentinnen in 14 Einbett- und 17 Zweibettzimmern eine moderne Wohngelegenheit bietet. An Gemeinschaftsräumen sind je eine Teeküche mit vorgebautem Eßplatz in jedem Stockwerk, ein Saal im Erdgeschoß sowie ein Gymnastikraum im Keller untergebracht.

Im Bereich von Inzersdorf soll ein neues städtisches Altersheim, das 800 Pfleglingen Platz bieten wird, auf den sogenannten Draschegründen errichtet werden.

Für unsere betagten Mitbürger wurde im Herbst 1965 der Grundstein für das dritte Pensionistenheim in Döbling gelegt. Das erste Pensionistenheim „Sonnenhof" steht seit zwei Jahren in Betrieb und das zweite Pensionistenheim bei der Kongreßsiedlung in Hietzing soll im November 1965 bezogen werden. Im Frühjahr 1966 wird dann mit dem Bau des vierten Pensionistenheimes in Ottakring begonnen werden.

Am 3. November 1965 wurde die renovierte und modernisierte Kinderübernahmsstelle der Stadt Wien wieder eröffnet und in „Julius Tandler-Heim" umbenannt.

Wilhelminenspital Wien 16, Chirurgischer Pavillon

Schwesternhaus Rudolfstiftung, Wien 3, Boerhaavegasse

Die ersten städtischen Kindertagesheime in Fertigteilbauweise wurden ebenfalls im Jahre 1964 ausgeschrieben und schon die ersten Versuche zeigten, daß die Bauzeiten dadurch weitgehend verkürzt werden. Fünf neue Kindertagesheime wurden im gleichen Jahr fertiggestellt, und zwar im 2. Bezirk, Machplatz, im 11. Bezirk, Rinnböckstraße 47, im 22. Bezirk, Schüttaustraße, im 10. Bezirk, Eisenstadtplatz, sowie am Quarinplatz. Das Kindertagesheim im 3. Bezirk, Leonhardgasse 7 bis 13, nach einem Entwurf von Dipl.-Arch. Josef Fleischer und mit einem Aufwand von 4,75 Millionen Schilling errichtet, wurde Anfang September 1965 offiziell eröffnet. Das neue Gebäude ist das 197. Kindertagesheim der Stadt Wien und der 12. Kindergarten des Bezirkes Landstraße. Der Kindergarten Leonhardgasse ist zugleich das fünfte neu erbaute Kindertagesheim seit Ende des Krieges im 3. Bezirk und das 25. neu errichtete in Wien seit 1960. Von 1960 bis 1964 hat die Stadt

Dr. Adolf Schärf-Studentenheim, Wien 2, Lorenz Müller-Gasse

Allgemeines Krankenhaus, Wien 9, Personalwohn-Hochhäuser und Schwesterninternat

Wien 596 Millionen Schilling für den Bau und die Erhaltung von Kindergärten aufgewendet. Der Neubau bietet 130 Kindern täglich einen wohlbehüteten Platz. Die Kindertagesheime im 12. Bezirk, Moosbruggergasse, sowie im 9. Bezirk, Marktgasse, befinden sich in Bau. In der Nordrandsiedlung entsteht derzeit ein Kindertagesheim in Montagebauweise.

Spitäler und Krankenhäuser

Im Rahmen des Klinikerprogrammes wurde die Neurochirurgische Universitätsklinik neu errichtet und der Umbau der I. Chirurgischen Klinik des Allgemeinen Krankenhauses abgeschlossen. In der letztgenannten Abteilung wurden 70 Räume mit 2200 Quadratmeter Nutzfläche in 18monatiger Bauzeit vollkommen restauriert oder neu gebaut. Die Gesamtkosten beliefen sich dafür auf 11 Millionen Schilling. Erwähnenswert ist auch die Neugestaltung der II. Chirurgischen und der I. Frauen-Universitätsklinik sowie der Neubau der III. Medizinischen Abteilung (Pavillon H) im Kaiser Franz Josef-Spital, des Schwesternhauses Rudolfstiftung im 3. Bezirk sowie des Zentrallaboratoriums und der Prosektur im Elisabethspital. Das Haupteingangsgebäude des Wilhelminenspitales konnte im Jahre 1964 fertiggestellt werden.

Das Gemeinschaftsprojekt von Bund und Gemeinde, nämlich der Neubau des Allgemeinen Wiener Krankenhauses im 9. Bezirk, schreitet zügig voran. Nachdem im Herbst 1964 mit den Arbeiten zur Errichtung der beiden Personalwohn-Hochhäuser und des Schwesterninternats begonnen worden war, konnte bereits im Herbst 1965 die Dachgleiche dieser drei 18geschoßigen, 60 Meter hohen Gebäudekomplexe gefeiert werden. Durch die Anwendung neuartiger Baumethoden, vor allem des Gleitschalverfahrens, wurde der Zeitplan beträchtlich unterschritten. Die Errichtung des Allgemeinen Krankenhauses, in erster Linie des Zentralkomplexes als Kern der Anlage, soll nunmehr in einem Zug erfolgen und nicht, wie geplant, in zwei Bauphasen, weil dadurch Einsparungen von etwa 600 Millionen Schilling möglich werden. Es steht noch nicht fest, ob ein Teil der alten Gebäude in der Spitalgasse als Alterskrankenhaus ausgebaut werden soll. Die beiden Personalwohnhäuser werden 700 Garconnieren für Schwestern und Ärzte beherbergen. Das dritte Objekt des Personalwohnbereiches wird die Schwesterninternatsschule zur Ausbildung des Krankenpflegenachwuchses aufnehmen. In ihr werden rund 200 Schlafplätze untergebracht sein. Zwischen den 3 Objekten ist ein Parkraum für 140 Pkw geschaffen worden. Die Verkehrslösung für das neue Allgemeine Krankenhaus sieht unter anderem unterirdische Garagenanlagen für 2350 Kraftfahrzeuge vor. Der Spitzenausschuß für den Neubau des Allgemeinen Krankenhauses genehmigte in seiner 13. Arbeitssitzung die Pläne für den Gebäudekomplex Psychiatrie, Kinder- und Jugendpsychiatrie sowie der Kinderklinik mit der Heilpädagogischen Abteilung. Prinzipiell wurde auch der Bau eines Fernheizwerkes an der Spittelauer Lände für sämtliche Objekte im neuen Spitalsbereich genehmigt.

Ebenfalls 1965 hat der Gemeinderat grundsätzlich den Antrag zum Neubau eines Schwerpunktspitales in Stadlau angenommen. Das sogenannte „Krankenhaus Ost" wird in der Langobardenstraße im 22. Bezirk entstehen und über rund 1000 Spitalsbetten verfügen. Der dafür benötigte Kostenaufwand wird auf zirka 500 Millionen Schilling geschätzt. Weiters muß noch auf den Neubau der Krankenanstalt Rudolfstiftung im 3. Bezirk, Boerhaavegasse, hingewiesen werden, dessen Gesamtbaukosten sich auf über 400 Millionen Schilling stellen werden. Die erste Baustufe, der Neubau des Schwesternhauses mit rund 100 Schwestern-Einzelräumen, ist abgeschlossen. Als zweite Baustufe ist die Errichtung des Zentralkesselhauses vorgesehen und als dritte Baustufe folgt dann das Hauptgebäude, ein Bettenhochhaus für rund 1200 Krankenbetten sowie ein vorgelagerter Untersuchungs- und Behandlungstrakt.

Das 15stöckige neue Rudolfspital soll in Montagebauverfahren in vier Jahren fertiggestellt sein. 1965 wurde mit dem Abbruch des Westtraktes des alten Gebäudes begonnen. Die Stationen des neuen Bettenhochhauses sollen je 36 in 3 Sechsbett- und 6 Dreibettzimmer eingewiesene Patienten aufnehmen. Für jede Station sind ein Tagraum, eine Teeküche, ein Schwesternzimmer, ein Untersuchungszimmer und ein Bad vorgesehen. Zwischen den Gängen und den Krankenzimmern sind Installationszonen zur Aufnahme von Toilette-, Wasch- und Spülanlagen eingeplant.

Im Altersheim Baumgarten wurde die Generaladaptierung und Aufstockung des Pavillons XI in Angriff genommen, dessen Kosten sich auf insgesamt 33 Millionen Schilling belaufen werden. Im Preyer'sches Kinderspital wurde mit dem Bau eines Schwesternhochhauses begonnen.

Freizeiteinrichtungen

Im April 1964 wurde das neue Wiener Plane-

tarium, in dessen einem Gebäudetrakt auch das Patermuseum eine würdige und zeitgemäße Unterkunft fand, offiziell eröffnet. Das Bauwerk kostete 26 Millionen Schilling und erfreut sich seit seiner Eröffnung bei der Wiener Bevölkerung größter Beliebtheit. Der Hebung der Volksbildung dienten weiters der Neubau beziehungsweise Umbau der Volksheime 22., Schüttaustraße, 21., Siemensstraße und Groß-Jedlersdorf. Im Herbst 1965 wurden die Arbeiten am neuen Volksheim Alt-Ottakring beendet und mit dem Bau eines „Hauses der Begegnung" in der Angererstraße in Floridsdorf begonnen.

In der Schwarzlackenau in Floridsdorf wurde im Oktober 1965 eine neue große Sportanlage der Gemeinde Wien eröffnet, die in zweijähriger Bauzeit mit einem Kostenaufwand von 5,5 Millionen Schilling errichtet worden war. Die neue Sportanlage ist auf einem 35.000 Quadratmeter großen Areal entlang der Christian Bucher-Gasse — Überfuhrstraße situiert und umfaßt ein 70 mal 105 m großes Hauptspielfeld mit einer Laufbahn, einen 64 mal 100 m großen Trainingsplatz, drei Tennisplätze, eine kombinierte Hoch- und Weitsprunganlage sowie ein großes Garderobenhaus. Die Tennisplätze können im Winter als Eislaufplätze benützt werden. Für die 3000 Besucher fassende Sportanlage wurden 150 Parkplätze geschaffen. Außerdem wurde die Christian Bucher-Gasse bis zur Überfuhrstraße verlängert.

Wien erhielt auch seinen ersten Schulverkehrsgarten, der im Oktober 1965 im Prater eröffnet wurde und dazu beitragen soll, die Kinder schon möglichst früh mit den Erfordernissen im Straßenverkehr vertraut zu machen. In dem 3652 Quadratmeter großen Schulverkehrsgarten, der mit einem Kostenaufwand von rund 1,65 Millionen Schilling gebaut wurde, wurden im verkleinerten Maßstab die wichtigsten Verkehrssituationen naturgetreu nachgebildet. Im Mittelpunkt der Anlage ist ein modernes Gebäude mit großer Dachterrasse errichtet worden, von der aus mehrere Schulklassen das Geschehen rundum beobachten können. Im Gebäude selbst ist ein Vortragssaal für den theoretischen Unterricht untergebracht.

Auf dem WAC-Platz im Pratergelände wurde in einer Rekordzeit von vier Monaten (August bis November 1965) eine neue Mehrzweckhalle mit einem Durchmesser von 46 m bei einer Höhe von 10 m aufgestellt. Die verfügbare Spielfläche gestattet eine jeweilige Umwandlung in ein Spielfeld von 40 mal 20 m, sodaß verschiedene Spiele durchgeführt werden können.

Verkehrsbauwerke, Brücken, Straßen

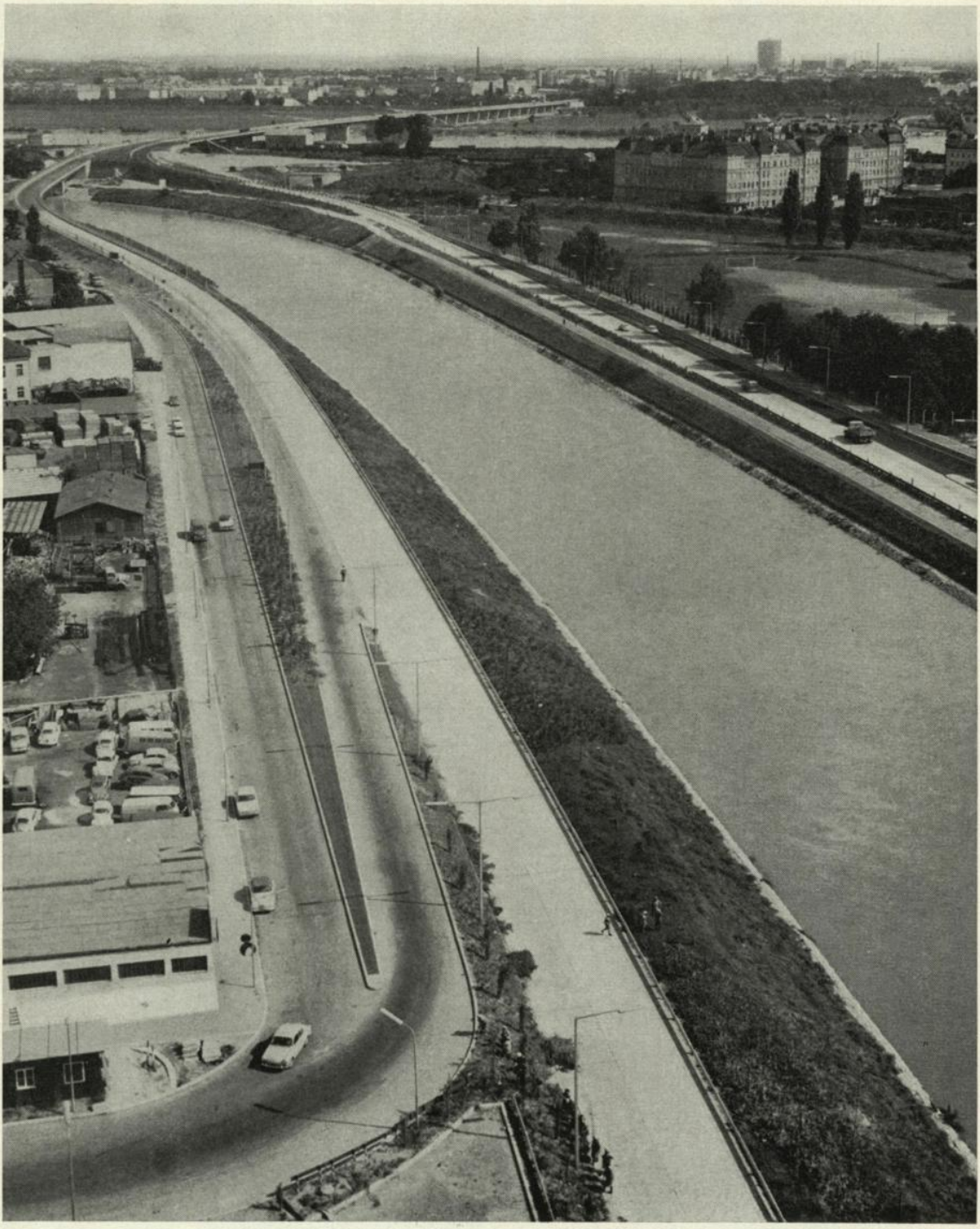
Das Jahr 1964 war ein ausgesprochenes Brückenbaujahr. Von den großen Verkehrsbauwerken des Jahres 1964 sind außer der Fertigstellung der gewaltigen Straßen- und Brückenbauten im Nordosten unserer Stadt (Nordeinfahrt) vor allem die von der Reichsbrücke bis zur Floridsdorfer Brücke verlängerte Hubertusdammstraße zu nennen, die Altmannsdorfer und Grünbergstraße, die dem Verkehr übergeben wurden, sowie die Eröffnung des Verkehrsbauwerkes Kennedybrücke. Die Wienerbergbrücke in Meidling, eine neue Straßenbrücke über die Südbahn, soll noch 1965 fertig werden und wird die neue Verbindung von der Ruckergasse zur Breitenfurter Straße herstellen und die stark frequentierte Philadelphiabrücke entlasten. Die Unterführung der Donauländebahn im Zuge der Breitenfurter Straße, mit deren Bau 1963 begonnen worden war, wurde im Oktober 1965 seiner Bestimmung übergeben. Die Breitenfurter Straße, eine der wichtigsten Ausfallstraßen Wiens nach dem Südwesten und eine der wichtigsten Verbindungen der Innenstadt in das Industriegebiet des 23. Gemeindebezirkes, ist dadurch bedeutend leistungsfähiger geworden. Die neue Fahrbahn ist 14 Meter breit, die Gesamtbaukosten betrugen rund 28 Millionen Schilling. Der neue Fußgängersteg Flötzersteig nächst der Mühlverbrennungsanlage, der im Mai 1965 eröffnet wurde, gewährleistet ein gefahrloses Überqueren dieses stark frequentierten Schnellstraßenzuges. Der in knapp sieben Monaten errichtete Fußgängersteg kostete 1,5 Millionen Schiling und dient dem Ausflugsverkehr zum Wilhelminenberg und als Zugang zum Ottakringer Bad.

Der Umbau der Franzensbrücke über den Donaukanal wurde im Frühjahr 1965 begonnen. Das Holzstöckelpflaster wird durch eine Asphaltbetondecke ersetzt, die Entwässerungsanlagen und die Stiegenabgänge der Brücke renoviert. Die Arbeiten werden rund 2 Millionen Schilling erfordern und bedingten eine 7monatige Sperre der Brücke.

Weiters wurden bereits 1964 die Albertinapassage, der Durchbruch des inneren Gürtels, die Beseitigung der Straßenenge in der Wattgasse, die Raxstraße, die Prager Straße, der Teilausbau des Flötzersteiges sowie die Spetterbrücke ihrer Bestimmung übergeben. Die Arbeiten in der Brünner Straße und in der Erzherzog Karl-Straße gehen ihrer Vollendung entgegen, doch ist ihre Fertigstellung nicht vor 1966 zu erwarten. Außerdem konnten die Vorarbeiten zur Errichtung der 4. Donaubrücke vorangetrieben werden. Auf den Groß-

Verkehrswerk Kennedybrücke, Wien 13

Grünbergstraße, Wien 12/13



Donaukanalbegleitstraßen mit Nordeinfahrt, Wien 19/20

baustellen in der Lastenstraße und am Matzleinsdorfer Platz schritten die Arbeiten so zügig voran, daß die Zeitpläne weit unterschritten wurden.

Vom Straßenbau sind noch die Verbreiterung der Schönbrunner Schloßallee von der Mariahilfer Straße bis zur Linzer Straße, der Umbau der Felberstraße vom Gürtel bis zur Schweglerstraße, der Umbau der Maroltingergasse und der Sandleitengasse zu berichten.

Am 1. Mai 1965 feierte die ehrwürdige Prachtstraße Wiens, die Ringstraße, ihr 100jähriges Bestehen. Als 1865 der „Ring" vom Kaiser eröffnet wurde, standen erst wenige der bekannten Kulturbauten und nur die Strecken von der Kärntner Straße zum Burgtor und von der Wollzeile zur neugebauten Aspernbrücke waren gepflastert.

Noch bis Ende des Jahres 1965 soll die zweite Direktverbindung von Döbling und Brigittenau, deren Kernpunkt die Kreuzung Adalbert Stifter-Straße — Lorenz Müller-Gasse ist, fertiggestellt sein. Dieser Direktweg, der später von der Dresdner Straße über die Kreuzung durch die Lorenz Müller-Gasse, über die Heiligenstädter Brücke und durch die Gunoldstraße zur Barawitzkagasse führen wird, kann erst nach Grundfreimachungen realisiert werden. Der Druchbruch der derzeit noch einspurigen Lorenz Müller-Gasse zur Dresdner Straße muß erst erfolgen.

Vermerkt sei hier auch die 100-Jahr-Feier der Wiener Straßenbahn. Am 4. Oktober 1865 eröffnete die „Wiener Tramwaygesellschaft" ihre erste Linie,die vom Schottenring über die Alser Straße und die Ottakringer Straße nach Hernals führte und die Gesamtlänge von 3,9 Kilometern besaß.

Im Zuge der Realisierung des Schnellstraßennetzes konnte bereits im Herbst 1964 das erste Teilstück des Stadtautobahnsystems dem Verkehr übergeben werden. Damit wurde ein etwa 5 Kilometer langes, vollkommen kreuzungs- und anbaufreies Autobahnstück von der Prager Straße über die neue Nordbrücke bis zum Gürtel fertig, das die Möglichkeit gibt, den störenden Durchgangsverkehr aus dem dichtbewohnten 9. und 20. Bezirk abzuleiten. Erst im Juli 1965 war dann die Donaukanal-Begleitstraße im Bereich des Pressehauses an der Brigittenauer Lände durchgehend befahrbar, weil bekanntlich das Enteignungsverfahren für dieses winzige Stück erst nach der Eröffnung der Nordeinfahrt abgeschlossen worden war. Außerdem waren die Arbeiten zum Ausbau der Wientalstraße vom Nikolaiberg bis zum Auhof auf eine sechsspurige Fahrbahn im Gange. Am linken Wienflußufer zwischen Zufferbrücke und Nikolaiberg wurden Vorbereitungsarbeiten für den Bau der Wientalbegleitstraße durchgeführt. Mit der Bundesstraßengesetznovelle 1964 wurden in Wien folgende rund 48 Kilometer umfassende Autobahnstrecken zu Bundesstraßen erklärt:
Westautobahn (Margaretengürtel bis Auhof)
Südautobahn (St. Marx bis Favoritenstraße)
Nordostautobahn (St. Marx — Aspern — Landesgrenze)

Nordautobahn (Donaukanal bis Stammersdorf) und Flughafen- oder Ostautobahn Erdberger Mais — Kaiser-Ebersdorf — Schwechat — Flughafen).

Die Westautobahn-Einfahrt am Auhof soll noch 1965 vollendet werden. Im Jahre 1964 wurden an 16.500 Stellen die Straßen und Gehsteige unserer Stadt aufgegraben.

Das Wiener Stadtbauamt hat in Zusammenarbeit mit der Generaldirektion der Österreichischen Bundesbahnen ein Schnellbahnnetz von 160 Kilometer Länge und 95 Haltestellen ausgearbeitet, das eine optimale Verbindung der einzelnen Stadtteile bringen wird und vor allem auf die im städtischen Planungskonzept vorgesehene Entwicklung neuer Siedlungsgebiete Rücksicht nimmt. Auch die beiden Verbindungen zwischen Margaretengürtel und Philadelphiabrücke sowie zwischen Heiligenstadt und Engerthstraße sind in diesem Netz vorgesehen. Dieses übergeordnete S-Bahn-Netz steht in engerem Zusammenhang mit dem Netz der Wiener Verkehrsbetriebe. Beide werden sich in Zukunft sinnvoll ergänzen. Im Straßenbauprogramm wurden 1964 insgesamt 1,492.000 Quadratmeter Straßen und Gehsteige neu hergestellt, das heißt mit anderen Worten, daß 94 Kilometer Straßen und 73 Kilometer Gehsteige neu gebaut und befestigt beziehungsweise 145 Kilometer Straßen und 60 Kilometer Gehsteige instandgesetzt wurden. Ab 1. Juli 1964 entfielen auf das Wiener Stadtgebiet 33 Kilometer Bundesstraßen und 54,5 Kilometer Autobahnen. Bei einer Gesamtlänge des Wiener Straßennetzes von 2300 Kilometern ist dies ein bescheidener Fortschritt, der dennoch mit Freude vermerkt werden muß.

Grünanlagen und Parks

Das Wiener Stadtgartenamt erlebte 1964 mit der Wiener Internationalen Gartenschau (WIG '64) sein großes Jahr. Sechs Monate hindurch war der Donaupark das gärtnerische Zentrum Europas. Über 2 Millionen Besucher hatten in diesem Zeitraum Gelegenheit, in sechs großen Hallenschauen und elf gärtnerischen Ausstellungen sowie bei acht

Kollektivausstellungen heimische wie exotische Gartenkultur zu bewundern. Insgesamt beteiligten sich an der WIG '64 500 Aussteller. Sechzehn Blumenneuzüchtungen wurden der Öffentlichkeit vorgestellt und 1971 Journalisten aus 38 Ländern berichteten täglich über das Programm und die Veranstaltungen auf dem WIG-Gelände. Der Donauturm, das neue Wahrzeichen Wiens, wurde während der 179 Ausstellungstage von 594.000 WIG-Gästen besucht. Seit Mitte Oktober 1964 steht der Donaupark den Wienern als öffentliche Parkanlage zur Erholung offen. Die Summe, welche die Stadt Wien für die Umgestaltung des früheren Müllschüttungsgebietes aufwendete, beziffert sich auf insgesamt 150 Millionen Schilling.

Im Rathauspark wird ein Renner-Denkmal geschaffen, zu dessen Errichtung 1965 der damalige Bürgermeister und jetzige Bundespräsident Franz Jonas den Grundstein legte.

Mit der Errichtung einer neuen Parkanlage im 14. Bezirk, Cossmanngasse — Deutschordenstraße begann das Stadtgartenamt 1965 östlich des bestehenden Kleinkinderspielplatzes. Der Kostenaufwand für die Anlage wird rund 500.000 Schilling betragen.

An größeren gärtnerischen Arbeiten ist die Fortsetzung der Ausgestaltung an beiden Donaukanalufern bis zur Nordbrücke, die Errichtung eines Schulverkehrsgartens im 2. Bezirk, die Fortsetzung der Umgestaltung des Schweizergartens sowie die Fertigstellung der 40.000 Quadratmeter großen Gartenanlage am Eisenstadtplatz zu erwähnen. Eine neue Grünanlage im Ausmaß von rund 4000 Quadratmetern wird im Assanierungsgebiet Lichtental entstehen, beschloß der Gemeinderat.

Am Jahresende 1964 wurden vom Stadtgartenamt folgende Anlagen betreut:

898	Öffentliche Gartenanlagen	12,168.826 m²
20	Lagerwiesen	412.504 m²
976	Wohnhausgärten und Anlagen in Wohnsiedlungen	3,109.923 m²
401	Schulgärten	187.110 m²
100	Anlagen in Kindertagesheimen	219.100 m²
30	Anlagen in Jugendspiel- und Sportplätzen	200.597 m²
	Anlagen im Strandbad Gänsehäufel	260.000 m²

Nutzbauten

Noch in der zweiten Hälfte des Jahres 1964 konnte eine Vorstudie für das Raum- und Funktionsprogramm und für das Grundsatzkonzept über die Planung des Zentralgroßmarktes und des neuen Schlachtfriedhofes St. Marx dem Bürgermeister übergeben werden. Die Wirtschaftlichkeit der Planung für den neuen Zentralgroßmarkt in Sankt Marx wird überprüft und vor allem untersucht, inwieweit bestehende Anlagen Verwendung finden können. Der Neubau soll ohne Störung des Markt- und Schlachthofbetriebes durchgeführt werden.

In einigen Magistratischen Bezirksämtern wurden Instandsetzungarbeiten vorgenommen sowie der Umbau in städtischen Objekten durchgeführt, unter anderem für die Magistratsabteilung 33 — Öffentliche Beleuchtung, Elektrizitätswesen und brennbare Gase — im 3. Bezirk, in der Senngasse. Bemerkenswert sind auch die Generalinstandsetzung des Rathauskellers, die 1964 begonnen wurde, sowie die Erneuerung der Kesselanlage der Wärmezentrale des Rathauses. An neuen Verwaltungsgebäuden, die in unserer Stadt im Laufe der beiden letzten Jahre aufgeführt wurden, sind zu nennen: Das neue Hauptgebäude der Zentralsparkasse der Gemeinde Wien, das sich an jenem Platz am Wienfluß im 3. Bezirk erhebt, wo einst das Bürgertheater stand, wurde am 11. September 1965 eröffnet. Der in einem Architektenwettbewerb ausgezeichnete Entwurf von Prof. Artur Perotti stellt einen echten Zweckbau dar, dessen Raumprogramm den „Dienst am Kunden" zum obersten Ziel erhoben hat. In Zukunft werden die Vorteile dieses Platzes durch den in der Nachbarschaft entstehenden Autobuszentralbahnhof der Österreichischen Bundesbahnen, das geplante Warenhochhaus in der Vorderen Zollamtsstraße, den City-Air-Terminal in der Invalidenstraße und im Zuge der Zweierlinie gebaute Schnellstraße noch deutlicher werden. Das Haus hat sechs Geschosse über und drei Geschosse unter dem Straßenniveau. Die Kellergeschosse wurden in Stahlbeton, die Obergeschosse in Stahlskelettbauweise ausgeführt, die in Österreich bei einem so großen Gebäude noch nie Anwendung fand. Dadurch ergab sich eine wesentlich kürzere Bauzeit. Im ersten Kellergeschoß befinden sich die Tresorräume, im darunter liegenden zweiten die Parkgarage für 100 Pkws der Kunden. Noch einen Stock tiefer sind die technischen Einrichtungen, vor allem für die Klimaanlage und Heizung, untergebracht. Im Erdgeschoß befindet sich die bemerkenswerte Kassenhalle mit einer Nutzfläche von 1000 Quadratmeter, im 1. Stock

Hauptanstalt der Zentralsparkasse der Gemeinde Wien, Wien 3, Vordere Zollamtsstraße

Einkaufszentrum Hietzing, Wien 13, Hietzinger Hauptstraße

Einkaufszentrum Hietzing, Fußgängerbereich

Semperitzentrum, Wien 4, Wiedner Hauptstraße

Philips-Haus, Wien 10, Triester Straße

sind die Kundenabteilungen und weiter oben die Verwaltungsräume. Im 6. Stock wurde ein Speisesaal und darüber ein wunderschöner Dachgarten für die Angestellten eingerichtet, wo sie ihre Arbeitspausen wirklich erholsam verbringen können.

In Hietzing wurde im November 1964 das Einkaufszentrum für den 13. und 14. Bezirk, kurz „Ekazent", eröffnet. Dieser Supermarket wurde von den Architekten W. und T. Windbrechtinger entworfen. Die Baukosten beliefen sich auf rund 50 Millionen Schilling. Im Einzugsbereich um die Kennedybrücke wohnen zirka 125.000 Menschen, die in dem „Ekazent" ihre Käufe bequem und ohne lange Anmarschzeiten tätigen können. Das „Ekazent"-Hietzing besteht aus einem fünfgeschossigen und einem dreigeschossigen Gebäude, einem neuen Kino und einer eingeschossigen Ladenzeile. Auf der 11 Meter breiten Ladenstraße sind 23 Firmen untergebracht.

Das neue „Semperit-Zentrum" wurde 1965 im 4. Bezirk, Wiedner Hauptstraße 63, eröffnet. In dem 32 Meter hohen, 14geschossigem Gebäude, das von den Architekten Prof. Dipl.-Ing. Georg Lippert und Dipl.-Ing. Otto Mayr entworfen wurde, arbeiten 1200 Menschen. Das neue „Semperit-Zentrum" wurde auf dem 21.000 Quadratmeter großen Areal des ehemaligen Palais Erzherzog Rainers errichtet und bildet mit seiner markanten Glas-Aluminium-Fassade einen neuen Fixpunkt in der Skyline der Stadt Wien.

An der Südausfahrt Wiens, der Triesterstraße, nächst der historischen „Spinnerin am Kreuz", wo einst die Bannmeile der mittelalterlichen Reichshauptstadt Wien endete, eröffente die österreichische Philips-Gesellschaft am 21. April 1965 das neue Philips-Haus. Das Bauwerk, dessen dominierende Lage das Gebäude zu einem Wahrzeichen des südlichen Wiens werden läßt, gliedert sich in einen Hochbau mit 12 Geschoßen und 2 Kellern sowie einem Flachbau mit 2 Geschossen und einen Keller. Faszinierend ist die Konstruktion des Hochhauses: Es wird von 4 Hauptstützen getragen, wobei der östliche und westliche Trakt freitragend je 16 Meter ausragt. Der Spatenstich zu dem von Prof. Dr. techn. Karl Schwanzer entworfenen neuen Philips-Haus erfolgte im November 1961 und die Dachgleiche wurde im Oktober 1963 erreicht. Das 50 Meter hohe Gebäude besitz eine Hauptfront von 71 Metern Länge und enthält 450 Arbeitsplätze. Das Gesamtareal beträgt 22.471 Quadratmeter, wovon 3263 Quadratmeter auf den Hauptbau entfallen, 276 Quadratmeter auf das Chemielager, auf Straßenflächen und 202 Parkplätze 9970 Quadratmeter und 8962 Quadratmeter auf eine Restfläche.

Im Österreichischen Bauzentrum wurde im Herbst 1965 eine neue Ausstellungshalle, in der das erste Österreichische Formgebungszentrum (Design-Center) untergebracht ist, seiner Bestimmung übergeben.

Nach einem Entwurf von Architekt Rolf Gutbrod wurde im Diplomatenviertel des 3. Bezirkes in der Reisnerstraße das neue Botschaftsgebäude der Bundesrepublik Deutschland im Herbst 1965 feierlich eröffnet.

Der zehnte Konsummarkt, der modernste Wiens, wurde 1965 am Montecuccoliplatz eröffnet und erfüllt in diesem Teil Hietzings eine wichtige Versorgungsaufgabe.

Erwähnenswert von den Postneubauten ist das größte Postamt Österreichs am Süd-Ost-Bahnhof, das 1965 vollendet wurde.

Am Donaukanal, Haus Obere Donaustraße 55 soll das neue Verwaltungsgebäude für das Unterrichtsministerium entstehen. Den dafür ausgeschriebenen Ideenwettbewerb gewannen die Architekten Dr. Walter Jaksch und Friedrich Steinfelser.

Das Projekt zur Errichtung eines Detailmarktes im 10. Bezirk, Nothnagelplatz, wurde auf Grund der durchgeführten Untersuchungen mangels eines geeigneten Platzes zurückgestellt.

Bei der Unterführung Kaisermühlenstraße unter den Ostbahndamm wurde im Frühjahr 1965 in der Rekordzeit von 9 Tagen der Durchstich für die neue Lobauwasserleitung vollendet. Der 36 Meter breite Damm wurde mittels riesiger hydraulischer Pressen mit einem Rohr von 1,6 Meter Durchmesser bei 400 Atü durchstoßen. In dem Stahlrohr wurden dann die eigentlichen Wasserleitungsrohre mit einem Durchmesser von 1,2 Meter verlegt.

Während das Grundwasserwerk Untere Lobau seiner Vollendung entgegengeht, steht bereits das wasserrechtliche Genehmigungsverfahren für ein weiteres Projekt vor dem Abschluß: Im oberen Mürztal, nahe der Gemeinde Neuberg, treten die „Karlgrabenquellen", auch „Sieben Quellen" genannt, zutage, die schon vor 70 Jahren von der Stadt Wien zur Ergänzung der I. Hochquellenleitung angekauft worden waren. Mit einer durchschnittlichen Schüttung von 300 Liter/Sekunde bilden sie einen wertvollen Beitrag zur Auffüllung der I. Hochquellenleitung und zur Sicherstellung der Wasserversorgung von Wien. Die Großfeld- und Nordrandsiedlung wurde teilweise an das Wasserleitungsnetz angeschlossen. Für die künftige Tätigkeit auf dem Gebiet der Abwässerreinigung ist der Verschmutzungsgrad der Donau als Vorfluter von Bedeutung. Die Errichtung gro-

ßer Kläranlagen an der Donau beziehungsweise am Donaukanal sowie einer Kläranlage für das Gebiet Aspern und Eßling ist bereits in Vorbereitung.

Im Rahmen des Schutzwasserbaues wurde noch 1964 mit dem Umbau der Nußdorfer Schleuse begonnen, der sich bis 1966 erstrecken wird. Die Regulierungsarbeiten am Liesingbach wurden in beiden Berichtsjahren fortgesetzt. Die Vorarbeiten zur Verbesserung des Hochwasserschutzes am rechten Donauufer konnten 1964 abgeschlossen werden und die katastrophalen Hochwasser 1965 haben gezeigt, wie notwendig die rasche Inangriffnahme der erforderlichen Maßnahmen geworden ist. Es ist geplant, durch einen Kanal eine 17 Kilometer lange, hochwasserfreie Erholungsinsel im Denundationsgebiet zu schaffen.

Auf dem Sektor des Verkehrswasserbaues wurden 1964 und 1965 die Arbeiten an den Häfen Freudenau, Albern und Lobau sowie die Arbeiten zur Errichtung einer Tankerreinigungsanlage fortgesetzt.

Der Erbsenbach in Sievering wird zwischen Agnesgasse und dem Haus Sieveringer Straße 175 eingewölbt. Auf dem Gewölbe wird ein Promenadenweg errichtet. Die Arbeiten werden rund 2,2 Millionen Schilling kosten.

Zu Beginn des Jahres 1965 wurde im Hafen Freudenau die Wiener Zollfreizone eröffnet, die in ihrer ersten Ausbauphase eine Fläche von 170.000 Quadratmeter umfaßt. Für Lagerzwecke werden 5 Hallen errichtet, von denen eine bereits fertig ist. Die Gesamtfläche der Hallen wird 27.000 Quadratmeter betragen.

Baubudget 1964 und 1965

Das jährlich umfangreicher werdende Bauprogramm der Stadt Wien erforderte im Jahre 1964 Ausgaben in der Höhe von rund 2,7 Milliarden Schilling, was 35,8 Prozent des Budgetrahmens ausmachte. Die Steigerung gegenüber dem Vorjahr 1963 betrug demnach etwa 187 Millionen Schilling. Die Magistratsabteilung für Baustoffbeschaffung versorgte die verschiedenen Bedarfsstellen mit einer Gesamtmenge von rund 1,730.000 Tonnen im Jahre 1964. Die hiebei auflaufenden Kosten erreichten eine Höhe von rund 315 Millionen Schilling. Im ersten Halbjahr 1965 wurden rund eine halbe Million Tonnen Baustoffe beschafft. Das Riesenbauprogramm der Gemeinde Wien des Jahres 1965 erreichte mit rund 3 Milliarden 52 Millionen Schilling oder 36,9 Prozent aller Ausgaben für die Beschäftigung im Baugewerbe und in den Baunebengewerben einen neuen Rekord.

Die Summe setzt sich aus folgenden Ansätzen zusammen:

Darlehen nach dem Wohnbauförderungsgesetz 1954	276,700.000 S
Sonstige Darlehen und Zuschüsse zur Wohnbauförderung	150,500.000 S
Zinsenfreie Instandhaltungsdarlehen	170,000.000 S
Wohnhausbau und sonstige einmalige Bauvorhaben	2,071,196.000 S
Laufende Erhaltung und Instandsetzung	383,631.000 S
	3.052,027.000 S

Die wichtigsten Bauvorhaben, die die Gemeinde Wien 1965 beginnen oder fortsetzen wird, sind: der Bau von insgesamt 11.300 Wohnungen (Der Bau von 5000 neuen Wohnungen wurde begonnen, darunter 1000 in Montagebauverfahren. Weitere 6300 Wohnungen wurden durch Darlehen und Subventionen gefördert.); Errichtung von Spiel- und Sportplätzen in Hirschstetten, auf dem Nothnagelplatz in Favoriten, dem Achtundvierzigerplatz in Penzing, in der Fultonstraße und einer neuen Zentralwäscherei im 14. Bezirk, Steinbruchstraße.

Die Arbeiten der vergangenen Jahre haben eine Reihe bedeutender städtebaulicher Projekte entscheidungsreif gemacht, sodaß sich die Gemeinderätliche Stadtplanungskommission schon in Kürze damit wird beschäftigen können. Hier seien lediglich einige Beispiele angeführt: Bebauung des Südrandes von Wien, Umbau des Karlsplatzes, Massenverkehrskonzept für Wien sowie die Schaffung mehrerer Bezirkszentren.

Stadt-Fernheizung

Small

Gudrunstraße 179 Wien 10 Ruf (02 22) 64 16 06 Serie Telex (01) 2205

Heizung • Lüftung • Klima • Hochdrucklüftung • Sanitäre Anlagen

Fra 92/80

SW-FALTTÜREN

DEKORATIV
RAUMSPAREND

BERATUNG
VERKAUF: Mercantilia
HANDELS-GES. M. B. H.
Wien XV, Mariahilfer Straße 133
Telefon 83 62 11

Fu 80/80

MALER- UND ANSTREICHERMEISTER

Anton Böhm

Kontrahent der Gemeinde Wien

WIEN XII, STEINBAUERGASSE 36
Stg. 11/10 — Telefon 83 57 3 94

Ausführung aller stilgerechten Malereien in Neubauten, Sälen, Kinotheatern, Wohnungen, Stiegenhäusern von der einfachsten bis zur vollendeten Ausführung.

Fu 65/80

Straßenbauunternehmung

Walter Kalpar

Wien IV, Weyringergasse 31
Tel. 65 23 14, 65 61 29
Filiale:
Baden bei Wien, Germergasse 11
Telefon 29 87
Lagerplatz: Tel. 86 03 77

Scha 50/80

Architekt und Stadtbaumeister

HANS HORNEK

Wien XII, Edmund Reim-Gasse 26
(bei Sagedergasse 29), Tel. 83 34 45

Sämtliche Baumeisterarbeiten

Fu 69/80

BAU- UND
MÖBELTISCHLEREI

F. KRAMAR

WIEN XXII, MOISSIGASSE 9 / 55 63 83

Ausführung von
INNENRAUM-
GESTALTUNG
Hotel, Gaststätten, Bautischlerarbeiten, Büro-Einzelmöbel, Fenster u. Türen, Fußböden

Fu 22/80

Walter Gauf

Spezialunternehmen für Abbrüche von Häusern, Industrieanlagen, Aufräumungen usw., Handel mit Baumaterialien und Baustoffen

Lagerplatz und Büro:
Wien XIX, Heiligenstädter Straße 62
Tel. 36 14 84, 36 26 63

Scha 106/80

Amitrole — Dextrole — Spezialleime

die führenden Klebstoffe für
Industrie und Gewerbe

Klebstoffverkauf

Wien 1, Schauflergasse 6, Telefon 63 26 61

Scha 86/80

BAU-AKTIENGESELLSCHAFT
„NEGRELLI"
Wien XIII, Hietzinger Hauptstraße 41
Telefon 82 36 31 Serie

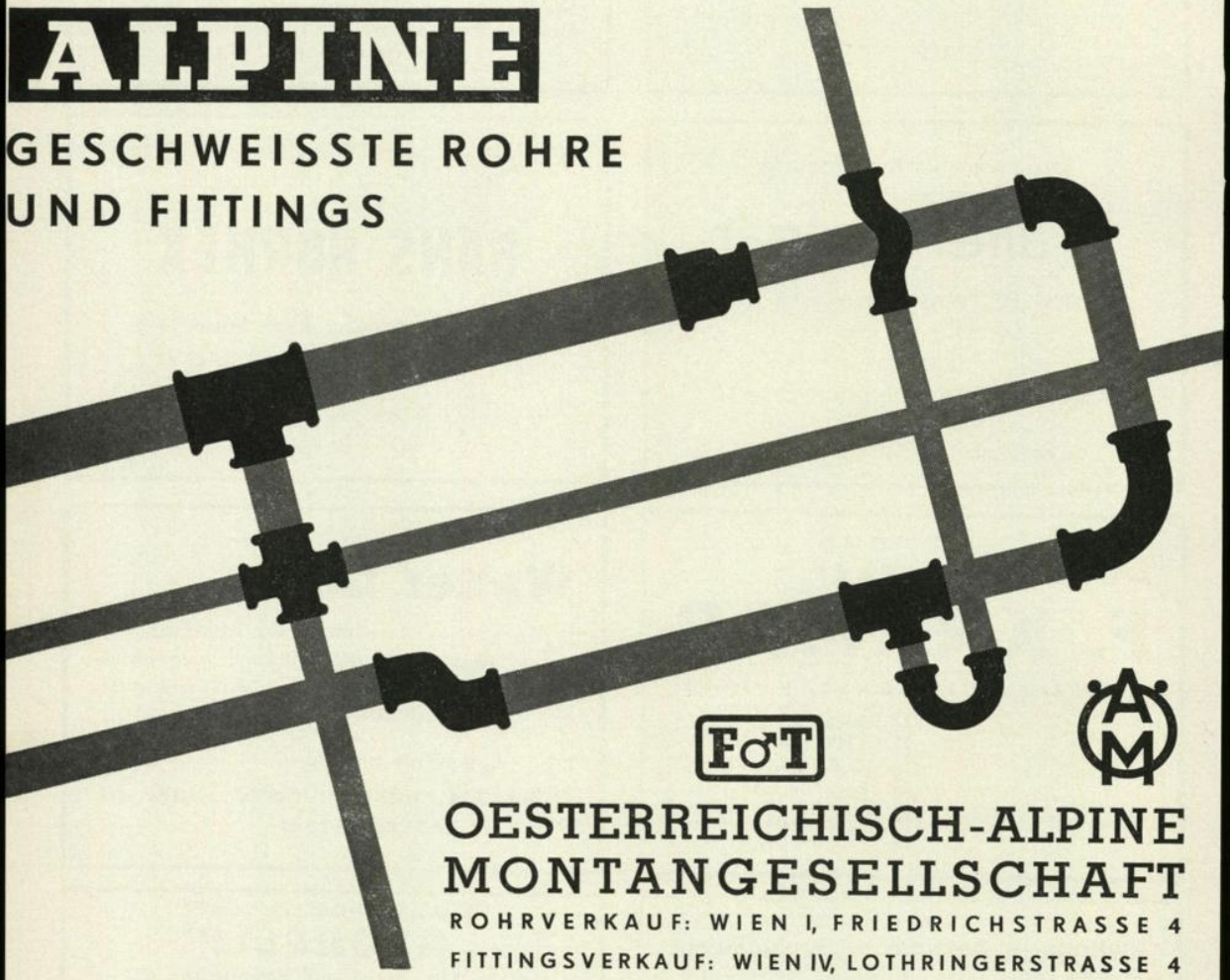
Zweigniederlassungen:
GRAZ, Annenstraße 60, Tel. 87 1 16, 87 1 17
LEOBEN, Kärntner Straße 72, Tel. 25 68, 25 69
LINZ, Rintstraße 23, Tel. 41 3 88, 41 3 89
SCHWAZ, Tirol, Bahnhofstraße 2, Tel. 20 32
STEYR, Oberösterreich, Postfach 9, Tel. 26 97
WIENER NEUSTADT, Babenbergerring 9a, Tel. 29 04

Außenstellen:
EISENERZ, Vordernberger Straße 10a, Tel. 145
KÖFLACH, Steiermark, Postfach 30, Tel. 376

Scha 110/80

ALPINE

GESCHWEISSTE ROHRE
UND FITTINGS



F♂T

OESTERREICHISCH-ALPINE
MONTANGESELLSCHAFT

ROHRVERKAUF: WIEN I, FRIEDRICHSTRASSE 4

FITTINGSVERKAUF: WIEN IV, LOTHRINGERSTRASSE 4

Fu 54/80

Vorgefertigte Kindertagesheime

Oberstadtbaurat Dipl.-Ing. Ernst Filz

Im Sinne der Rationalisierung des Bauwesens errichtete die Magistratsabteilung 23 im Jahre 1965 erstmals Kindertagesheime mit vorfabrizierten Wänden, um auch bei solchen Bauvorhaben die Vorteile des industriellen Bauens mit Fertigteilen nützen zu können.

Derzeit sind nach diesem Verfahren 4 Objekte in Bau, und zwar die drei ebenerdigen Kindertagesheime in Wien 21, Nordrandsiedlung, Aistgasse, Wienerfeld West, 10., Gimniggasse, und 22., Rugierstraße, sowie die zweigeschossige Tagesheimschule (Kinderhort) in Wien 10, Herzgasse.

Auf Grund einer öffentlichen Ausschreibung wurde mit der Ausführung der Baumeisterarbeiten sowie der Herstellung und Lieferung der Fertigteile für die beiden erstgenannten Objekte die Fa. Porr AG Wien und der Bauring Wien mit dem Bau des Kindertagesheimes,22., Rugierstraße, beauftragt. Weiters erhielt der Bauring Wien auch noch den Auftrag zur Errichtung der zweigeschossigen Tagesheimschule in Wien 10, Herzgasse.

Bei der öffentlichen Anbotsverhandlung wurden nur Anbote abgegeben, welchen Betonfertigteile zugrunde lagen, obwohl gemäß der Ausschreibung auch die Möglichkeit offengestanden wäre, Fertigteile aus anderen Materialien anzubieten.

Im Herbst 1965 wurde beim Kindertagesheim Nordrandsiedlung, 21., Aistgasse, der Rohbau fertiggestellt, während bei den drei anderen Objekten erst der Grundbau in Arbeit ist.

Aus dem Vorhergesagten ist erkennbar, daß sich die Entwicklung des Fertigteilbaues für Kindertagesheime erst in den Anfängen befindet, doch wird an der Lösung der technischen und wirtschaftlichen Probleme ständig gearbeitet. Die bei diesen Bauvorhaben gesammelten Erfahrungen werden die Grundlage für die weitere Entwicklungsarbeit zum Bau von allseits befriedigenden Kindertagesheimen bilden.

Die Magistratsabteilung 19 hat im Einvernehmen mit den Magistratsabteilungen 11, 23, 32 und 34 einen Normengrundriß entwickelt, welcher der Herstellung der Kindertagesheime in Fertigteilbauweise entgegenkommt. Dieser Normengrundriß umfaßt in der Regel 5 Kindergartengruppen, doch ist es ohneweiters möglich, diesen Grundriß auch für zwei- bis viergruppige Kindertagesheime zu verwenden. Es bestehen also verschiedene Variationsmöglichkeiten, so daß die Anpassung der Objektsgröße an den örtlichen Bedarf möglich ist. Die Magistratsabteilung 11 stellt jedoch als verwaltende Abteilung immer wieder die Forderung, daß bei der Planung die Möglichkeit einer Umwandlung einzelner Gruppenräume für die Benützung durch Kinder verschiedener Altersstufen offengelassen wird. Solche Umwandlungen der Raumwidmung können sich wegen einer Änderung der Bevölkerungsstruktur fallweise ergeben. Dieser Forderung konnte bei den laufenden vier Fertigteilbauvorhaben noch nicht entsprochen werden, doch ist anzunehmen, daß im Zuge der weiteren Entwicklung auch dieses Problem gelöst werden kann.

Wie schon erwähnt, wurde die Grundsatzplanung durch die Magistratsabteilung 19 erstellt. Die gesamte Detailplanung erfolgte aber durch die bauausführenden Firmen. Dieser Planungsvorgang macht es notwendig, daß der Bauherr bereits bei der Auftragserteilung, also vor Baubeginn, sämtliche Ausführungswünsche bekanntgeben muß. Nach diesem Zeitpunkt können daher keine Änderungen mehr vorgenommen werden. Der Grundbau für diese Kindertagesheime entspricht jenem in konservativer, also Ziegelbauweise erbauten Kindertagesheimen und es muß gesagt werden, daß für diese Arbeiten im Vergleich zum gesamten Bauvolumen ein unverhältnismäßig großer Zeitaufwand anfällt. Derzeit ist es so, daß zum Zeitpunkt der Liefermöglichkeit der Platten die Fundamente und sonstigen Unterbauarbeiten noch nicht fertiggestellt sind. Daraus ergibt sich, daß der gesamte zeitmäßige Vorteil, der durch die Verwendung der Fertigteile gewonnen wird, durch die vorhergehenden Fundierungsarbeiten nicht unbeträchtlich geschmälert wird.

Es müssen daher die Fundierungsarbeiten in Hinkunft wesentlich mehr forciert werden.

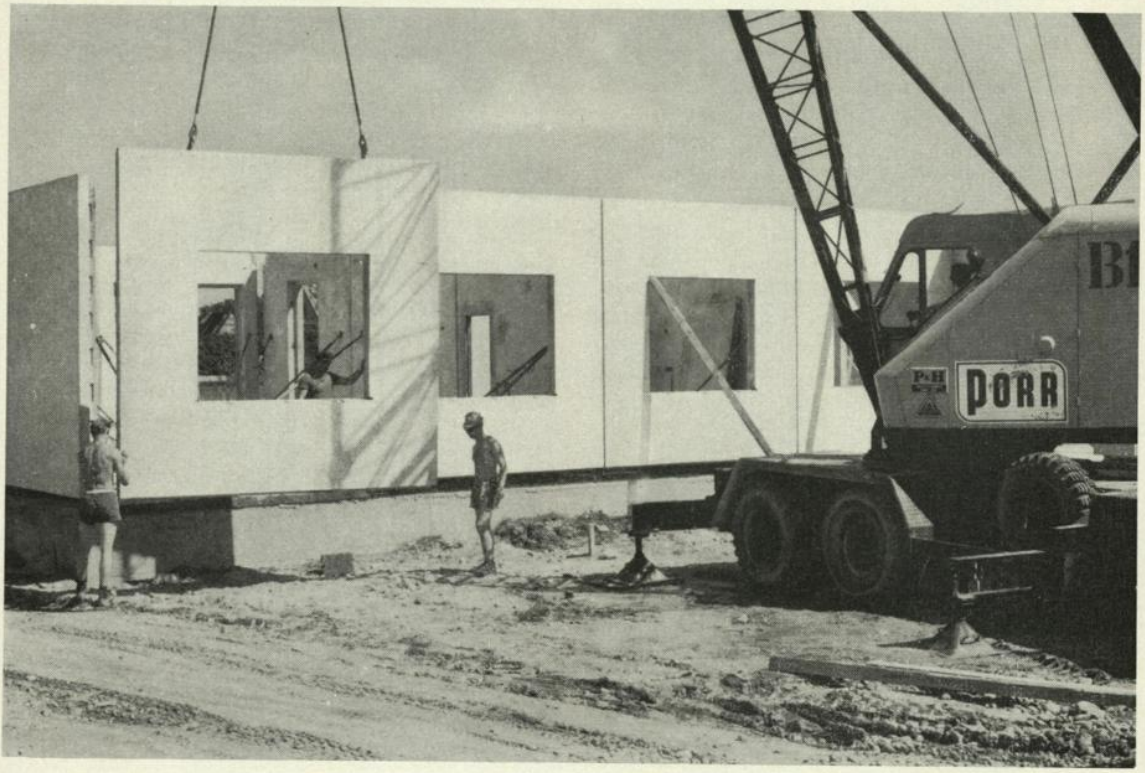
Nicht alle Objekte sind unterkellert und erhalten zur Unterbringung der Installationsrohrleitungen und Abwasserkanäle einen Installationsgang. Die Art der Fußbodenkonstruktion unter dem Erdgeschoß ist unabhängig von der Wandausgestaltung und kann sowohl mit einer Stahlbetondecke, als auch nur mit Schüttung und Unterlagsbeton samt Isolierung, je nach vorhandenen Untergrundverhältnissen, ausgeführt werden.

Die Firma Porr AG verwendet für alle ihre Fertigbauvorhaben das System „Rostan", das auch bei den hier genannten Kindertagesheimen Anwendung findet, während der Bauring Wien für das Kindertagesheim 22., Ruigerstraße ein eigenes System mit Fertigbetonplatten entwickelt hat, das sich weitgehend an das System „Camus" anlehnt.

Die Außenwandelemente der Firma Porr AG haben folgenden Aufbau: Sie bestehen aus einer 14 cm starken, tragenden Betonschichte und einer 9 cm starken Wärmedämmschichte aus Durisol sowie einer 3 cm starken, bewehrten Außenschichte aus hochwertigem Beton zum Schutze der Wärmedämmschichte. Diese Außenschichte bildet gleichzeitig die glatte Fassadenoberfläche. Die Innenwandelemente bestehen nur aus Schwerbeton und sind, falls sie eine tragende Funktion erfüllen, 14 cm und falls sie nicht tragend sind, 10 cm stark. Um die Kondensfeuchtigkeit in der Durisolschichte der Außenwände abzuführen, wurden in diesem Bereich in Abständen von 20 cm senkrechte Belüftungslöcher vorgesehen, durch welche die Aussenluft vom Haussockel nach oben in den Dachraum geleitet wird. Die Außenwandplatten haben eine Wärmedämmung, die einer gleichdämmenden Ziegelmauer von zirka 60 cm Stärke entspricht.

Der Bauring Wien verwendet dagegen Außenwandplatten aus 14 cm tragendem Schwerbeton, 4 cm Styroporplatten und einer 7 cm Außenbeton-Schutzschichte. Diese Platten haben etwa dieselbe Wärmedämmung wie die vorher erwähnten. Die Innenwände bestehen aus Schwerbeton und haben bei tragender Funktion eine Stärke von 14 cm und bei nichttragender Funktion eine Stärke von 10 cm. Beide Firmen verwenden großformatige Platten mit Einzelgewichten zwischen 2,1 t und 7,9 t. Den oberen Abschluß der Wände bildet ein Schwerbetonrost, der die Horizontalkräfte, wie Winddruck u. ä. aufzunehmen hat und gleichzeitig einen Verschließungsrost darstellt. Die Dachausbildung erfolgt wie bei der bisherigen Bauweise mittels Brettelbindern mit untergehängten Gips-Akustikplatten. An den Untergurten dieser Binderkonstruktion ist gleichfalls die Wärmeisolierung befestigt. Die Ausbildung der Decke über dem Erd-

Kindergarten Wien 21, Aistgasse, Fertigteilbauweise



geschoß als Massivdecke in Fertigteilen ist eine Kostenfrage, doch wird auch diese Möglichkeit noch überprüft werden.

Die Oberfläche der Fertigteile ist derart ausgebildet, daß sich der sonst übliche Grob- und Feinverputz erübrigt und somit auch die noch lange nach der Besiedlung auftretende Feuchtigkeitsausscheidung weitgehend entfällt. Die Feinglättung der Innenflächen wird durch eine dünne Spachtelschichte erreicht; für die Außenflächen wird bei den laufenden Bauvorhaben Dispersionsfarbe verwendet, die in verschiedenen Techniken aufgebracht werden kann. Für die Wandflächen entfällt somit praktisch jeder verputzmäßige Erhaltungsaufwand.

Bei den Elektro- und Sanitärinstallationen können die Vorteile des Fertigteilbaues voll genützt werden. Voraussetzung dafür ist die Anfertigung von genauen Maßskizzen für die einzelnen Platten mit Installationen. Beim Kindertagesheim 21., Aistgasse sind es 50 Stück verschiedene Platten mit Installationsführung. Die Elektroinstallationsrohre und Verteilerdosen werden schon beim Fertigungsvorgang der Betonplatten im Werk nach diesen genauen Leitungsverlegeplänen eingelegt. Für die Installation der Gas- und Waserrsohre sind in den Plattenelementen die Befestigungspunkte vorbereitet und Schlitze ausgespart, in die die Rohrleitungen auf der Baustelle eingelegt werden. Die Leitungsschlitze werden nach der Rohrverlegung abgedeckt. Bei allen Installationen ergibt sich der enorme zeitmäßige Vorteil durch das Wegfallen aller Stemmarbeiten. Außerdem werden die Wände nicht mehr wie beim üblichen Bau durch die Stemmarbeiten beschädigt.

Die Wärmeversorgung der Objekte erfolgt durch eine Zentralheizung. Ein vollautomatischer Hochleistungskessel, mit Leichtölfeuerung betrieben, übernimmt die Wärmeerzeugung für die Heizung und Warmwasserbereitung und eine Warmwasserpumpe den Warmwassertransport. Die Wärmeabgabe erfolgt in den Wirtschaftsräumen durch Radiatoren und in den Gruppenräumen durch Konvektoren. Der Gruppenraum für Kleinstkinder (Krabbelstube) ist mit einem zusätzlichen, eigens geregelten Fußboden-Heizsystem ausgestattet. Bei der Installation der Heizrohrleitungen ergeben sich ebenfalls keinerlei Stemm- und Nachputzarbeiten, da diese Leitungen in der Fußbodenkonstruktion verlegt werden. Als eventueller Nachteil des Fertigteilbaues im Hinblick auf die Installationsanlagen wäre anzuführen, daß eine Änderung zu einem späteren Zeitpunkt nur bei Ausführung von freigeführten Installationen möglich ist. Die bisherige Erfahrung hat gezeigt, daß von den vielfältigen Vorteilen des Fertigteilbaues allein schon der Vorteil der Bauzeitverringerung beachtenswert ist. Die Aufstellung aller Wände für das viergruppige Kindertagesheim 21., Aistgasse nahm z. B. nur einen Zeitraum von sieben Arbeitstagen in Anspruch. Zusammen mit den bereits angeführten zeitmäßigen Vorteilen durch den Entfall des Grob- und Feinverputzes und der Stemmarbeiten für Installationen, kann die Gesamtbauzeit beträchtlich verkürzt werden. Eine der wesentlichen Forderungen des Fertigteilbaues ist die Verwendung möglichst vieler gleicher Plattenelemente. Alle Kindertagesheime der Stadt Wien werden einem international anerkannten, überaus hohem Niveau gerecht. Dieser Umstand stellt an die Fertigteilbauweise eine hohe Anforderung. Die Erfüllung dieser Forderung hatte bisher das Ergebnis, daß bei einer Gesamtzahl von 144 Platten nur 6 gleichartige Platten hergestellt werden konnten, sodaß der Vorteil der Fertigteilbauweise in dieser Hinsicht nur dann voll ausgenützt werden kann, wenn solche kleinen Objekte in Serien von mindestens 5 Stück hergestellt werden können. Außerdem müßte auch noch die Anzahl gleichartiger Platten pro Objekt durch eine weitgehende Koordinierung der Installationswünsche erhöht werden.

Das Bauvorhaben der Kindertagesheimschule 10., Herzgasse weicht von der Anlage und der Konstruktion der bisher geschilderten Kindertagesheime insofern ab, als die Grundrisse eher einer Normalschule (Altersstufen 6 bis 10 Jahre) entsprechen. Im Hinblick auf die Ausführung und Anzahl der Fertigteile ist dieses Objekt einfacher zu beherrschen, obwohl es zweigeschossig ist. Hier sind die Außenwandplatten und die Zwischenwandplatten tragend ausgebildet. Die tragende Konstruktion entspricht der bereits bei den in Montagebauweise errichteten Wohnhäusern praktizierten Ausführung einschließlich der Fugenausbildung und stellt daher kein Novum dar.

Abschließend muß betont werden, daß sich die Entwicklung des Fertigteilbaues für Kindertagesheime erst in ihren Anfängen befindet, was auch schon aus dem Umstand hervorgeht, daß noch keines der angeführten Objekte fertiggestellt ist. Dennoch kann man bereits erkennen, daß durch die Verwertung der hiebei gewonnenen Erfahrungen und Erkenntnisse sowie durch die Bewältigung der grundsätzlichen Probleme mit einer wesentlichen Rationalisierung zu rechnen sein wird.

DRUCKEREI BRÜDER ROSENBAUM

BUCHDRUCK, OFFSETDRUCK

Gegründet 1874

WIEN V, MARGARETENSTRASSE 94

J. STROBL

VEREINIGTE WIENER GROSSBUCHBINDEREI — WIEN 17, LOBENHAUERNGASSE 17—19 - 46 13 71

Alle Arten von Verlagseinbänden

Broschüren und Katalogen

Kulante und auflagengerechte Preise

WERDEN AUCH SIE UNSER KUNDE - SIE WERDEN ZUFRIEDEN SEIN!

Einwandfreie Qualität

Außerordentliche Leistungsfähigkeit

bei klebegebundenen Großaufträgen

Termingerechte Lieferungen

Werk- und
Zeitschriftendruck
Illustrationsdruck
ein- und
mehrfarbig
Herstellung
preisgünstiger
Formular-
Großauflagen
und
Werbebeilagen
in ein- und
mehrfarbiger
Ausführung

DRUCK- UND VERLAGSANSTALT
gutenberg
GESELLSCHAFT M. B. H.
WIENER NEUSTADT
WIENER STRASSE 66, TELEFON 02622/2105

Seit 1858

Wiener Papier

GROSSHANDLUNG
Gesellschaft m. b. H., vorm. J. GRÜNHUT

Wien I, Mahlerstraße 12
Telefon: 525674 Serie
Fernschreiber: 1843

Fred Hennings
Ringstraßensymphonie
I. Es ist Mein Wille (1857—1870)
II. Es war sehr schön, es hat Mich sehr gefreut (1870—1884)
III. Mir bleibt nichts erspart (1884—1899)
Jeder Band 72 Seiten / 80 Abbildungen / S 68,-

Das barocke Wien
I. 1620—1683
II. 1683—1740
Jeder Band 88 Seiten / 88 Abbildungen / S 68,-

Emil Franzel
Sehnsucht nach den alten Gassen
100 Seiten / 11 Abbildungen / S 58,-
„Franzel führt recht behutsam durch das in und um Wien erhalten gebliebene typisch Österreichische."
(Wiener Zeitung)

Verlag Herold · Wien · München

BAUER

STAHLPROFILE

Röhrenwerk und Pumpenfabrik

RUDOLF BAUER

Voitsberg, Steiermark

Telefon 03-142/473 und 784 Serie, FS 03-1341
Verkaufsbüro für Wien, NÖ. und Burgenland:
Wien 12, Schönbrunner Straße 172, Tel. 83 56 43—45 △
FS 01/20 21

Fu 32/80

Fortschritt

ERNST MILLER

Wien VI, Mariahilfer Straße 93
57 47 15 △ 57 64 63

Registraturen
von der Handelsregistratur
bis zum Zentralarchiv
Organisations-Büromöbel
Karteisysteme
Planungsgeräte
Buchhaltungsanlagen

Hei 3/80

Georg Mahlmeister

BAU- UND MÖBELTISCHLEREI
FUSSBODENSCHLEIFEN

WIEN XX, ENGERTHSTRASSE NR. 136
Tel. 35 74 76

Fu 26/80

BAUTEN
von morgen
brauchen
FASSADEN
von morgen
TERRANOVA
FASSADEN
erfüllen
die Forderung
von morgen

Fra 83/80

Der moderne Betrieb für

WERBUNG
VERLEGER
INDUSTRIE
BUCHDRUCKEREIEN

72 36 94 Serie
Wien III, Marxergasse 34

Vorgefertigte Schulen — neue Schulen

Dipl.-Ing. Ernst Fuchs

In den letzten Jahren errichtete die Gemeinde Wien am Stadtrand von Wien ausgedehnte neue Stadtviertel, um der Wohnungsnot zu begegnen. Bei Inangriffnahme der Planung dieser „Satellitenstädte" bzw. neuen Bezirkszentren sowie bei der Bewältigung des großen Bauvolumens sah sich die Stadt Wien vor das Problem gestellt, eine Vielfalt von Wohneinheiten in kürzester Zeit errichten zu müssen.

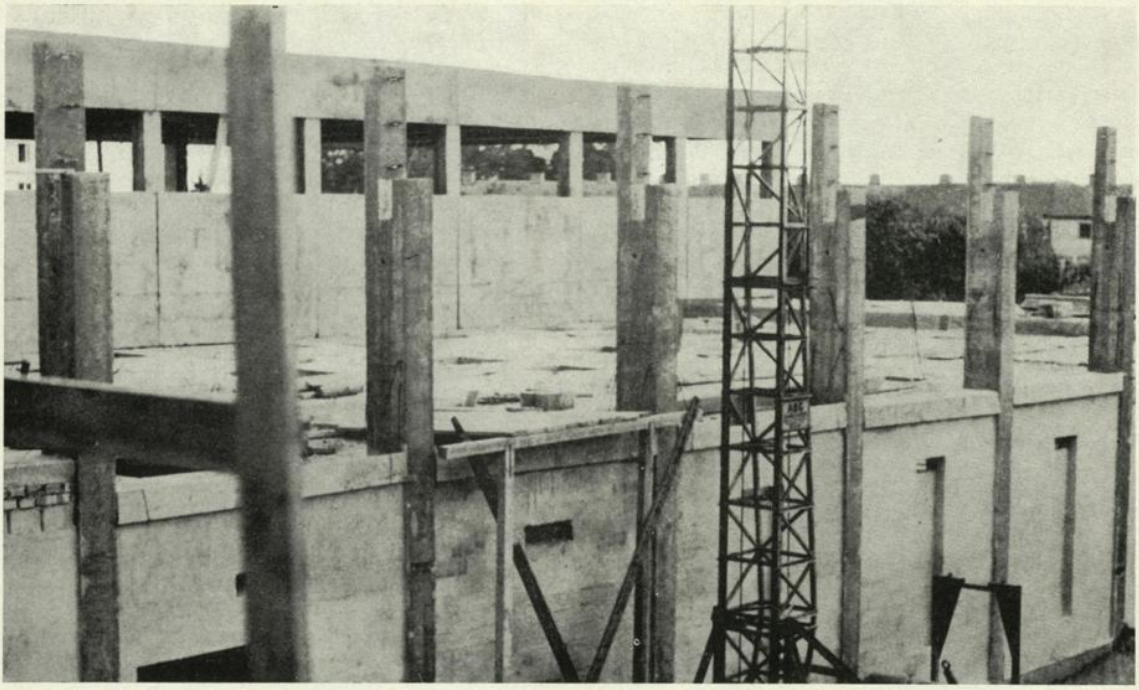
Im Zuge der Besiedlung dieser Stadtviertel tauchte sofort die Frage der Versorgung der dortigen Bevölkerung mit allen öffentlichen Einrichtungen auf. Außer der Aufschließung durch Straßenbau, Versorgungsleitungen, der Schaffung von Verkaufszentren und dergleichen, war auch die Frage des Schulbaues in solchen Stadtteilen zu lösen. Da es sich tatsächlich um die Schaffung ganzer Stadtteile handelt und das Einzugsgebiet in einem solchen Stadtviertel entsprechend groß ist, kommt die Stadt Wien nicht mehr mit der Errichtung von Provisorien oder kleinen Fertigteilpavillons für den Schulbau aus, wie sie in den letzten Jahren erfolgreich ausgeführt wurden. Sie muß vielmehr zweckentsprechende definitive Bauten in moderner Form (kombinierte Schulanlagen für Volks- und Hauptschulen samt Turnsälen, Hortanlagen, angegliederten Kindergärten u. dgl.) bauen.

Nachdem die Stadt Wien schon bei der Errichtung der Wohngebäude in diesen neuen Stadtgebieten auf den Fertigteilbau (Vorfabrikation) übergegangen war, ergibt sich ein ähnliches Problem auf dem Schulbausektor. Durch das schnelle Anwachsen der Bevölkerung dieser Stadtviertel sieht sich die Gemeinde Wien gezwungen, in raschester Folge auch den erforderlichen Schulraum zu bauen. Da die Beistellung des nötigen Schulraumes in tolerierbarer Entfernung vom Wohnort eine gesetzliche Verpflichtung für die Stadt Wien ist, war es naheliegend, auch hiebei nach neuen Wegen zu suchen und durch die Vorfabrikation in kurzer Zeit dieses wichtige Problem zu lösen. Auf dem Wohnbausektor wurden die mit der Vorfabrikation zusammenhängenden Fragen weitestgehend gelöst und die Bauten, wie z. B. in Neu-Kagran, mit Erfolg realisiert.

Für die Ausführung solcher Schulbauvorhaben in Montagebauweise müssen entsprechende Bauflächen durch Zusammenschluß zahlreicher Parzellen zu einem großen Ganzen geschaffen werden, wodurch überhaupt erst eine großzügige Planung ermöglicht wird. Das städtebauliche Konzept, der städtbauliche Zusammenschluß mit dem bestehenden Stadtgefüge, die Schaffung einheitlicher Planungsgrundlagen, wie die Normung der Wohnungseinheiten und eines eigenen Planungsmoduls für einheitliche Bauelemente, die die rasche, sinnmäßige Vorfabrikation und damit die rasche Durchführung des notwendigen Bauvolumens gestatten, müssen erst erarbeitet werden. Ferner müssen geeignete Bauweisen, die in technischer wie architektonischer Hinsicht den gestellten Anforderungen der Zeit entsprechen, gefunden werden. Die gleichen Probleme treten in erhöhtem Maße beim Schulbau auf, weil die Anforderungen an einen Schulbau doch wesentlich verschieden von jenen an einen Wohnhausbau sind. Im Gegensatz zum Wohngebäude, welches einem Zellenverband gleichartiger Einheiten vergleichbar ist, in welchem sich die Zellen in beliebiger Anzahl und Form einanderreihen lassen, ist es bei einem Schulbau als ausgeprägt individueller Bau nicht so ohne weiteres möglich, das Schulgebäude als eine Einheit zu betrachten, die als solche vorgeplant, vorfabriziert und an jede beliebige Stelle des Stadtgefüges gesetzt werden kann. Darin liegt das wirkliche Problem für eine Einheitsplanung eines ganzen Schulgebäudes als Normtype mit vielfacher Verwendungsmöglichkeit. Es ist nicht leicht, eine solche Type zu schaffen und diese dann so zu situieren, daß sie den Erfordernissen des jeweiligen Einzugsgebietes entspricht. Eine weitere Schwierigkeit bei der Typisierung eines Schulgebäudes als einheitliches Ganzes ist die notwendige Bereitstellung des entsprechenden Großbauplatzes hiefür. Dies war bisher nur zum Teil der Fall. Deshalb muß sich beim Schulbau Normung und Planung der Vorfertigung als Voraussetzung der Ausführung in vorgefertigten Bauelementen nur auf die Normung der Klasseneinheiten, bzw. der Einheiten des Direktionstraktes, der Schulwartwohnung, der Turnsäle, also auf einzelne Teile des gesamten Schulgebäudes beschränken, wobei das Aneinanderfügen dieser vorgenormten Baugruppen kaum an den Idealfall einer Gesamtnormung eines Schulgebäudes herankommt. Es scheint dabei ohne Belang, in welcher Größenordnung sich diese Einheiten zu entwickelt haben, sofern der entsprechende Bauplatz vorhanden ist.

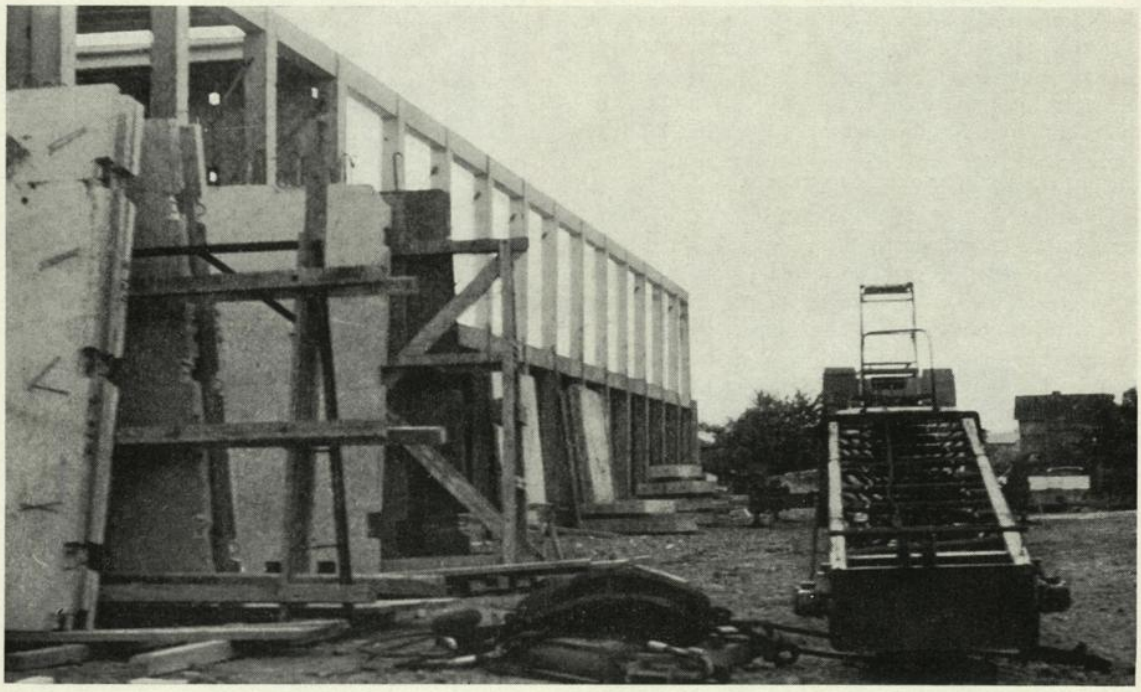
Im Hinblick darauf, daß aus funktionellen Gründen bei uns die Schulgebäude nicht höher als 3 Geschosse ausgeführt werden, scheint innerhalb dieses Rahmens die höhenmäßige Entwicklung belanglos für diese Betrachtungen. Es steht außer Frage, daß die vorfabrizierten Schulen in einem kürzeren Zeitabschnitt als in herkömmlicher Bauweise geplant und errichtet werden können. Die

Volks- und Hauptschule, Wien 22, Düsseldorfer Straße, errichtet in Montagebauweise



1 Turnsaal

2 Stammklassentrakt



Wirtschaftlichkeit kann in diesem Zusammenhang nur kurz gestreift werden, weil sie die Mittel der Bauweise, damit auch die Architektur und die Ausstattung beeinflußt. Das hat aber für die Normungsprinzipien und die Vorfabrikation als solche keinen weiteren Einfluß, sobald man sich auf Grundforderungen bzw. Höchstansprüche festgelegt hat. Wie bereits eingangs erwähnt, ist diese Entwicklung bei uns sehr jung, hat unmittelbar eingesetzt und wurde als Folge der raschen Entwicklung auf dem Wohnbausektor sehr stürmisch vorangetrieben. Schon in der ersten Phase dieser Entwicklung sind neue Erkenntnisse gesammelt worden, zumindest soweit es die lokalen Verhältnisse betrifft. Da die Vorfabrikation eine andere Abwicklung innerhalb des Zeitraumes von der Beschlußfassung des Neubaues bis zur Vollendung verlangt, ist es notwendig, eine genau konzipierte, exakte und gut durchdachte Aufeinanderfolge der einzelnen Arbeitsgänge zu planen.

Diese Arbeitsgänge sind:

Die Vorbereitungsarbeit, die Präzisierung und Zusammenstellung der einzelnen Forderungen als Planungsgrundlage, die Normung der Planungseinheiten und einzelner Bauelemente, die Zusammenfassung zur endgültigen Gesamtplanung, die Detailplanung bis in die letzte und kleinste Einzelheit, die Werksführung, die Vorfabrikation, die Baudurchführung und die Abschlußarbeiten und eine in allen Phasen vereinfachte und genormte, administrative Arbeit. Die Vorbereitungsarbeiten umfassen die Baugrundbeschaffung, die Grundaufschließung, die Bereitstellung der Geldmittel.

Die zweite Phase betrifft die Feststellung der einzelnen Forderungen in wirtschaftlicher, architektonischer und ausstattungsmäßiger Hinsicht, ferner die städtebaulichen Aspekte, die Feststellung der Größen der Schultypen, unter Umständen auch die Art der Bauweise, die ersten und einmaligen Normungserfordernisse in pädagogischer, technischer, ausstattungs- und installationsmäßiger Hinsicht.

Die dritte Phase beinhaltet die Koordinierung aller dieser Forderungen und Wünsche sowie die Zusammenfassung zum sichtbaren Ausdruck im Planentwurf.

Die vierte Phase erstreckt sich auf die Detailplanung, die nach Einspielen des Systems vorfabrizierter Schulen in erster Linie auf die farbliche Gestaltung, auf die Kombinationsmöglichkeiten der einzelnen Bauelemente, die Variationen der Oberflächengestaltung, unter Umständen der Dacheindeckung, die Art der Gestaltung von Fußbodenbelägen, von Anstrichen, Malerei sowie fallweise individuell erforderlicher Einrichtungen beschränkt sein wird.

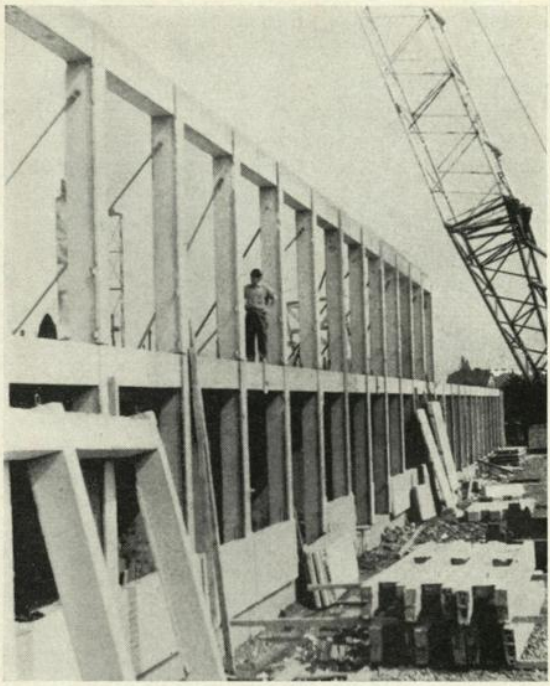
Die nächste Phase, die Werkplanung, muß sämtliche Werkstücke als Bauelemente endgültig zusammenfassen, sodaß im Bausystem gleichzeitig den städtebaulichen und architektonischen Forderungen sowohl Spielraum als auch Beschränkung gegeben ist. Diese Phase umfaßt auch die Montageanleitungen, die Erstellung des genauen Bauzeitenplanes, seine Unterteilung in die örtlichen und montagemäßigen Arbeiten sowie die erste und einmalige Ausarbeitung eines katalogartigen Leistungsverzeichnisses für die schlüsselfertige Erstellung. Ferner werden in einem Normblatt die unbedingt erforderlichen amtlichen Inspektionen, Kontrollen, Abnahmen und behördlichen Bewilligungen zum genau festgesetzten Zeitpunkt vermerkt. Das Leistungsverzeichnis ist zugleich Grundlage bei der Auftragvergabe und Abrechnung.

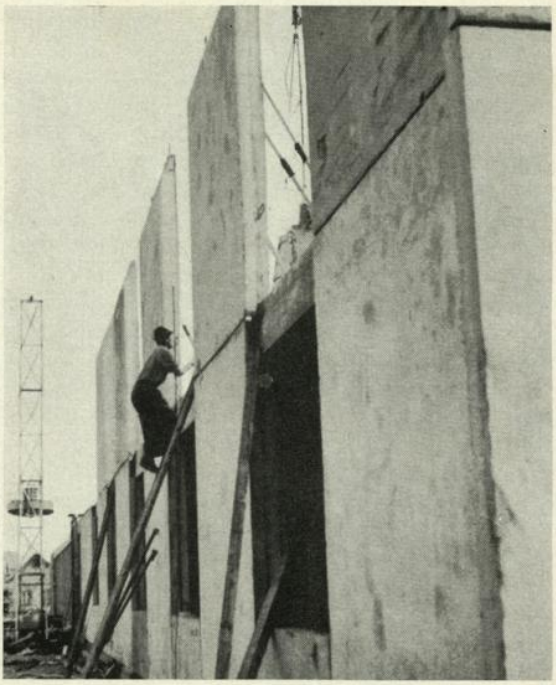
Als nächstes folgt die Erzeugung der Bauelemente.

Die Baudurchführung gliedert sich in zwei Abschnitte, u. zw. in örtlich vorbereitende Arbeiten und in die Montage des Fertigteilbaues sowie dessen Ausbau. Die Abschlußarbeiten als letzte Phase umfassen die Abrechnung, die amtliche Abnahme und die schlüsselfertige Übergabe. Wenn dieses Konzept in allen seinen Teilen konsequent durchgeführt wird, ist das Optimum eines solchen Bauvorganges zu erreichen. Im Hinblick auf die dringende Notwendigkeit, ausreichend und rasch zeitentsprechenden Schulraum zu schaffen, bleibt gar keine andere Wahl als die Bauausführung in Vorfabrikation übrig. Um dieses Optimum aber zu erreichen, ist die entsprechende Einweisung und Organisation der zuständigen amtlichen Stellen, die Organisation des Fertigteilerzeugers, das präzise Zusammenspiel zwischen diesen beiden, die entsprechende Schulung des Architekten, sowie die Schulung und der Zusammenschluß der erforderlichen Handwerkssparten zu einem Teamwork grundlegende Voraussetzung.

Wie bereits erwähnt, hat die Stadtverwaltung Wien mit drei Bauvorhaben bereits begonnen. Es sind dies die Schulen in Wien 21, Roda-Roda-Gasse, 21., Dunantgasse und 22., Düsseldorfer Straße.

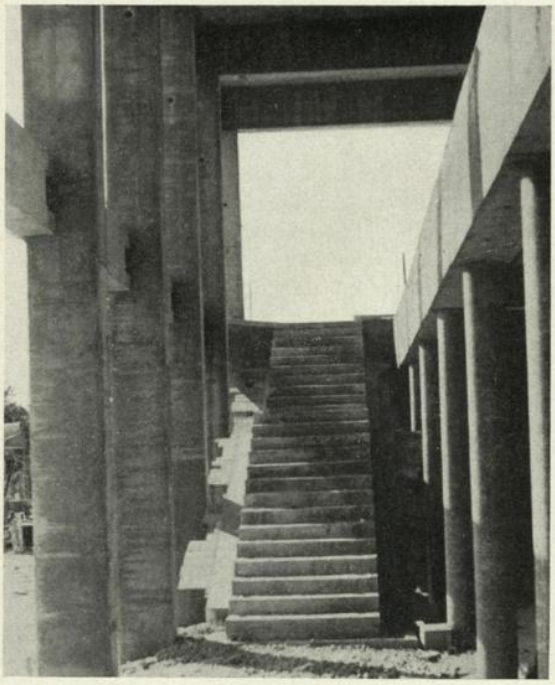
Unter dem Druck der überaus stürmischen Entwicklung auf dem Wohnhaussektor war die Stadtverwaltung gezwungen, unter Voraussetzungen, die keineswegs als ideal zu bezeichnen sind, den Bau dieser Schulen zu beginnen. Trotz dieser un-



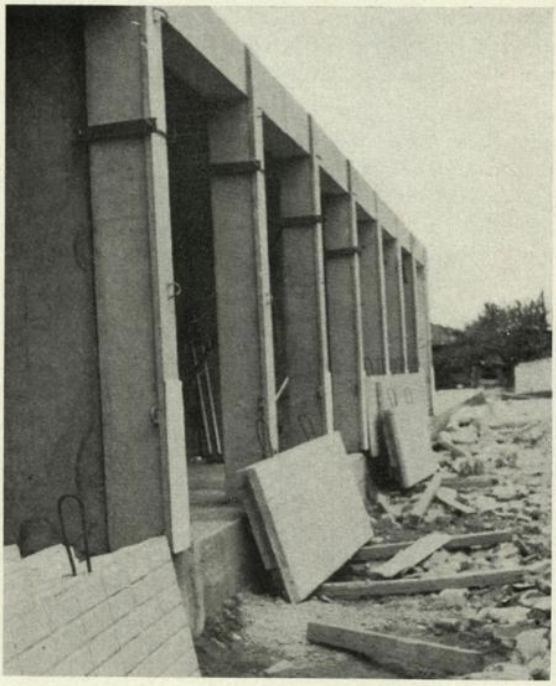


3, 4 Stammklassentrakt, Montage der Säulen und Gangfenster der Westansicht

5 Hauptstiege zur Pausenhalle



6 Montage der Parapettelemente



günstigen Voraussetzungen sind innerhalb einer mittleren Bauzeit von 7 Monaten, die Schulanlagen mit einem Bauvolumen von 24.000 bis 29.000 m³ umbauten Raum im Rohbau fertig und Teile der Klassentrakte nach 6 Monaten Bauzeit von der Schulbehörde bereits in Benützung genommen worden. Diese Tatsache beweist die Richtigkeit des eingeschlagenen Weges, obwohl die Durchführung mit allen Merkmalen des Beginnes einer neuen Entwicklung behaftet war. Die Ausschaltung der „Kinderkrankheiten" ist vielleicht nur eine Frage der Schlußfolgerungen, die man aus den bisherigen Erfahrungen ziehen wird. Die anerkannte Richtigkeit des eingeschlagenen Weges wird der brennenden Forderung nach rechtzeitiger Schaffung des benötigten Schulraumes, einem echten sozialen Bedürfnis, entgegenkommen. Die Vorfabrikation, richtig gehandhabt, versetzt uns allein schon in die Lage, diese Aufgabe zu erfüllen, und zwar in dem notwendigen Ausmaß und der geforderten Schnelligkeit. Hinsichtlich der Architektur und des Stadtbildes könnten Befürchtungen auftreten, die der natürlich empfindende Mensch zunächst jeder Vorsystematisierung und Normung entgegensetzt. Zahlreiche vortreffliche Beispiele auf der ganzen Welt beweisen jedoch die Haltlosigkeit einer solchen Meinung. Es bleiben vielmehr die Fragen der Präzisierung der Gestaltungswünsche, der Proportionen, der Baukastenelemente, der farblichen Gestaltung, der Ausstattung, der Kosten sowie der Situierung der Schulanlage im freien oder verbauten Gelände bestehen.

Die Ausführung eines genormten Schulbaues kennt eine Unbekannte: die jeweils nötige Fundierung und allfällige örtliche, auf dem Bauplatz durchzuführende Unterkellerung, soweit von einer solchen nicht überhaupt Abstand genommen werden kann. Ohne auf einzelne Beispiele aus dem russischen oder amerikanischen Bauwesen zurückgreifen zu wollen, bei welchen Versuche unternommen wurden, auch die Fundierung vorzufabrizieren (was sich in der Praxis nicht bewährt hat), ist im derzeitigen Stadium der Entwicklung bei uns zu sehen, daß dies noch Gegenstand eingehender Untersuchungen sein muß. Aber gibt es auch hier Möglichkeiten mittels Hohlbausteinen und dergleichen eine rasche Baudurchführung zu erzielen, die auf die verschiedenen örtlichen Umstände, wie zum Beispiel Bodenverhältnisse, Bedacht zu nehmen hat. Es würde über den Rahmen dieser Betrachtungen hinausgehen, auf die vielfältigen Einzelheiten des Kapitels Vorfabrikation noch näher einzugehen. Es wird Aufgabe der Stadtverwaltung sein, sich heute schon und in naher Zukunft eingehend mit diesen Fragen weiter zu beschäftigen, so rasch als möglich den größten Nutzen aus den vorhandenen Möglichkeiten und den lokalen Umständen zu ziehen und der heimischen Bauwirtschaft den Anreiz zu verstärkten Bemühungen in dieser Richtung zu geben.

7 Installationsgang unter der Garderobe

8 Pausenhalle mit Hauptstiege

ZIAG

ZIEGEL-INDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT

WIEN I, RENNGASSE 6

Telefon 63 55 08 △

ZIEGELWERKE
LEOPOLDSDORF
Wien-Umgebung

KALK- u. STEINWERKE
HIRSCHWANG
a. d. Rax

Fra 139/80

ADDO

DATENVERARBEITUNGSMASCHINEN

BUCHUNGSMASCHINEN

ADDIERMASCHINEN

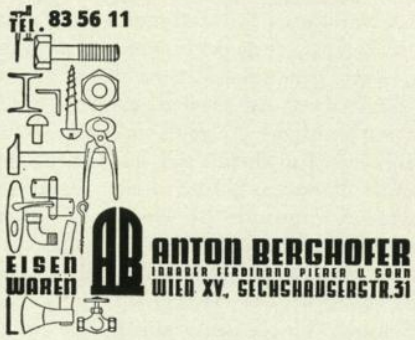
haben Weltruf!

GENERALVERTRETUNG:

ADDO BÜROMASCHINEN

WIEN III, STROHGASSE 25, TELEFON 73 53 03 SERIE

Scha 41/80



Fu 20/80

Kinoreklame
Gesellschaft m. b. H.

Herstellung und Einschaltung von

DIAPOSITIVEN
TONSTREIFEN
WERBEFILMEN

1010 Wien I, Wollzeile 16
Telefon 52 32 38, 52 31 13, 52 29 39

Scha 66/80

Norbertus

BUCH- UND KUNSTDRUCKEREI

vorm. Roller & Comp. Gesellschaft m. b. H.

WIEN III, KOLLERGASSE NR. 7

TELEFON 72 24 66

Mehrfarben-, Akzidenz- und Werkdruck

Flachdruckrotation

Setzmaschinenbetrieb

Buchbinderei

Wohnhäuser aus der Fabrik

Oberstadtbaurat Dipl.-Ing. Wilhelm Wimmer

Am 3. Mai 1962 wurde der erste Fertigteil, eine Deckenplatte, für die erste vorfabrizierte Wohnung der Stadt Wien erzeugt. Seit diesem Tag sind mehr als 3½ Jahre vergangen, eine Zeitspanne, in der bis Ende des Jahres 1965 rund 115.000 Platten hergestellt und montiert und insgesamt 2700 Wohnungen fertiggestellt wurden.

Dieser Zwischenerfolg gestattet es, sich kurz die Ziele und Erwartungen in das Gedächtnis zurückzurufen, die 1961 die Stadt Wien bewogen, einer Industrialisierung des Bauens näherzutreten.

Erstens sollten die Wohnungen schneller errichtet werden, zweitens sollte aber auch ein größerer Einsatz von ungelernten Arbeitskräften möglich sein, um den herrschenden Mangel an Facharbeitern entgegenzuwirken, und drittens erwartet man sich von der fabriksmäßigen Herstellung von Wohnungsteilen eine Einschränkung des Arbeitsaufwandes je Wohnung, eine größere Unabhängigkeit der Bauarbeiten vom Wetter und daher ein kontinuierliches Bauen auch über die Wintermonate, und schließlich die Möglichkeit der Einführung neuer Arbeitsmethoden für die Professionisten auf Grund der gleichbleibenden Qualität der Fertigteile und deren großer Maßgenauigkeit.

Diese Ziele und Erwartungen sind nach den bisherigen Erfahrungen weit mehr als zufriedenstellend erfüllt worden.

Während für mittlere Bauvorhaben (100 Wohnungen) die Bauzeiten bereits 22 Baumonate betragen und zu befürchten ist, daß diese Baufristen noch länger werden, kann im industriellen Fertigteilbau die Fertigstellung solch einer Anlage in rund 12 Monaten angenommen werden. Eine Auswertung der Zahlen der im Werk und auf den Baustellen zusammen beschäftigten Arbeitern — im Zusammenwirken mit den Angestellten — ergibt, daß bei den Wohnhausbauten aus der Fabrik ein Arbeiter nur 60 Prozent seiner im Jahr geleisteten Arbeitskraft aufwenden muß, um eine Wohnung schlüsselfertig herzustellen, während 2 Arbeiter ihre volle Arbeitskraft während eines ganzen Jahres einsetzen müssen, um eine gleichwertige Wohnung in traditioneller Bauweise zu errichten.

Auch das Ziel des Durcharbeitens im Winter konnte erreicht werden, sodaß im strengen Winter 1963/64 trotz der rund 65 Eistage bei den Innenarbeiten und in den Werken kein einziger Tag ausfiel. Als außerordentlich günstig erwies es sich, daß die Wohnungen zentral beheizt werden. Die Arbeiten für die Inneninstallation der Heizung sind, um den Montageablauf nicht zu behindern, weitestgehend den Erfordernissen der Fertigteilbauweise angepaßt worden. So werden im Werk die Verteilungsleitungen, die in Ritzen in der Deckenplatte verlegt werden, mit den Heizkörperanbindungen nach Schablonen vorgefertigt, auf die Baustelle gebracht und verlegt, wobei dort nur noch Schweißungen erforderlich sind. Diese Montage erfolgt laufend vor dem Aufsetzen der jeweiligen Wandplatten. In diese werden bereits im Werk die Befestigungsschrauben für die Heizkörper einbetoniert. Nach dem Erreichen der Hauptgleiche werden sodann die Heizkörper montiert, die Stiegenhäuser an die zentralen Heizleitungen angeschlossen; damit können die Wohnungen bereits ausreichend für die Ausbauarbeiten temperiert werden.

Neue Gedanken beim Innenausbau griffen bei der Fertigteilbauweise Platz.

Die Fenster erhalten beim Erzeuger im Tauchverfahren die Grundierung und den ersten Deckanstrich und werden so in das Werk angeliefert. Nach dem Beschlag und der Verglasung werden sie in die Platte eingesetzt und mit dieser auf Lager gestellt, um nach Abhub auf die Baustelle geliefert zu werden. Der zweite Deckanstrich und die Lackierung erfolgten auf der Baustelle im Ablauf der normalen Fertigstellung. Diese Ausführung erwies sich als vorteilhaft, da das Verlegen eines Teiles der Anstreicherarbeiten und der gesamten Verglasung in das Werk sowohl zeitliche als auch kostenmäßige Einsparung erbrachte.

Somit verbleiben für größere Anstreicherarbeiten auf der Baustelle lediglich noch die Türen. Jedoch sind auch hier Untersuchungen im Gange, ob es nicht auf Grund der Wiener Verhältnisse zweckmäßig wäre, komplett im Werk fertiggestellte Türen einschließlich der Stöcke in die Türöffnungen als eine der letzten Arbeiten am Bau einzusetzen und mit Dübeln oder ähnlichem mit dem Bauwerk zu verbinden.

Die präzise Ausführung der Innenwandflächen, wie sie nur bei vorfabrizierten Wohnungen erreicht werden kann, ermöglichte die Anwendung von Arbeitstechniken, die den bisher errichteten Fertigteilwohnungen in einigen Ausführungen eine andere und bessere Ausstattung geben, als es in den in traditioneller Bauweise errichteten Wohnhausanlagen üblich ist. Die Wände sind glatt und eben und erhalten daher an Stelle der keramischen Verfliesung in den Bädern eine Wandverkleidung aus

Vinyl-Asbest-Platten. Die dadurch erzielten Ersparnisse gestatten es, die Küchen mit durchlaufenden Herd- und Abwaschabdeckungen aus Nirosta-Stahl auszustatten, was zweifellos zur weiteren Hebung des bereits bisher erreichten, hohen Standards des Wiener kommunalen Wohnungsbaues beiträgt.

Die Stadt Wien ging aber auch in dieser Hinsicht noch einen Schritt weiter. Sie hilft erstmalig den Mietern, bei Abschluß der Miete eine serienmäßig hergestellte Küchen- und Vorzimmerschrankverbauung von hoher Qualität — auf Wunsch zu besonders preisgünstigen Einkaufs- und Kreditbedingungen — käuflich zu erwerben. Die bisher gemachten Erfahrungen haben gezeigt, daß sich 50 Prozent aller Mieter — vor die freie Wahl gestellt, ob sie eine Wohnung mit oder ohne Wandverbauung beziehen wollen — für den Erwerb der Küchen- und Vorzimmerschrankverbauung entschieden haben.

Die Erfahrungen zweier Winter bewiesen, daß die Montagebauwohnungen auch in wärmetechnischer Hinsicht den erwarteten Anforderungen entsprechen und warm eingehüllt sind. Die Heizkosten sind geringer als in den traditionellen Wohnhausbauten und der Wärmeverbrauch ist rund 20 Prozent niedriger.

Die schalltechnischen Messungen, die in fertiggestellten Häusern durchgeführt wurden, ergaben, daß sowohl das Luftschall-Schutzmaß als auch das Trittschall-Schutzmaß die Forderungen der Schallschutzgruppe 3 erfüllt. Bekanntlich fallen nach der Önorm B 8115, Krankenhäuser, Schulen, Hotels und ähnliche Gebäude in der Nähe von Verkehrsflächen in die Schallschutzgruppe 3.

Der Montagebau beginnt schon bei den Fundamenten, das heißt, auch der Keller wird aus Fertigteilen hergestellt. Die raumweiten Deckenplatten und raumhohen Wandtafeln werden zu ein- und vielgeschossigen Bauten zusammengesetzt. Die kraftschlüssige Verbindung der Tafeln erfolgt in der Regel in den Raumkanten, sodaß in den Wand- und Deckenflächen im allgemeinen keine im Innenraum sichtbaren Fugen entstehen.

Nach der Ausführung von rund 3000 Wohnungen auf verschiedenen Baustellen nach 2 Grundrißtypen werden die weiteren Bauvorhaben mit neuen Grundrissen geplant, die alle Wohnungstypen A-, B-, C-, D- und E-Type in weitgehender Variierung ihres prozentuellen Anteiles vorsehen. Die Grundrißlösungen sind zweckmäßig und entsprechen einer zeitgemäßen Wohnkultur.

Freilich begegnet man noch immer schwierigen Problemen. Die konservative Einstellung der Bevölkerung gegenüber der Fertigteilbauweise, ihre mehr oder weniger bewußte Abneigung ist nur schrittweise zu überwinden. Viele Menschen können sich nur schwer mit dem Gedanken anfreunden, in einem Hause zu wohnen, das nicht handwerklich — Stein auf Stein — erstellt wurde. Ein weiteres Problem ist die angebliche Beschränkung der architektonischen Ausdrucks- und Variationsmöglichkeiten. Dazu ist zu sagen, daß kein kausaler Zusammenhang zwischen Vorfabrikation und Monotonie besteht. Damit die in der Vorfabrikation vorhandenen und von ihren Voraussetzungen abhängigen Gestaltungsmöglichkeiten tatsächlich ausgeschöpft werden, muß bei den beteiligten Architekten und Bauherren allerdings ein entsprechender Wille zur Ausdrucksform vorhanden sein.

Eine genaue und gründliche Planung vor Baubeginn ist eine fundamentale Bedingung für den industriellen Wohnungsbau. Diese Planung erstreckt sich nicht nur auf den Rohbau, sondern auch und ganz speziell auf die Professionistenarbeiten. Hier liegt ein entscheidender Unterschied zwischen herkömmlicher und industrieller Bauweise. Im traditionellen Verfahren werden meistens die Pläne für den Rohbau sehr gut ausgearbeitet. Für die Professionistenarbeiten aber begnügt man sich oft nur mit Schema und Skizzen, in welchen nur die wesentlichsten Punkte festgehalten werden, wie Standort der Geräte oder Ausrüstungsgegenstände. Es wird dann dem Handwerker überlassen, die dazugehörigen Leistungen nach seinem Ermessen oder nach den sich auf der Baustelle oft und zufällig ergebenden Umständen zu verlegen. Im industriellen Wohnungsbau hingegen ist es eine unbedingte Notwendigkeit, auch für diese Arbeiten eine ganz genaue Planung durchzuführen. Hier wird die Lage eines jeden Rohres, einer jeden Aussparung, eines jeden Wanddurchbruches, Schlitzes, eines jeden Karniesenhakens genauestens untersucht, durchgeplant und seine Lage im voraus bestimmt. Man spart sich dadurch später auf der Baustelle kostspielige Improvisationen. Aber es fällt damit eine große Zahl von Planungsarbeiten an, die sehr teuer sind. So werden tausende Pläne allein für eine Wohnungstype notwendig, an denen viele Architekten und Zeichner monatelang gearbeitet haben.

Die meisten der derzeit fertiggestellten und im Bau befindlichen vorfabrizierten Wohnungen wurden im Aufschlußgebiet Kagran-Stadlau errichtet. Das Gebiet um die Erzherzog Karl-Straße — Siebenbürgerstraße — Rugierstraße sowie um die Viktor Kaplan-Straße wurde mit rund 2400 Woh-

Wonhausanlage der Stadt Wien, Wien 22, Erzherzog Karl-Straße, Einkaufszentrum

Wohnhausanlage der Stadt Wien, Wien 23, Höpflergasse

Wohnhausanlage der Stadt Wien, Wien 22, Purchmannweg

nungen in Fertigteilbauweise verbaut. Die Verbauung sah die Einrichtung von viergeschossigen, in Ost-West-Richtung orientierten Wohnblöcken und von neungeschossigen Bauwerken, die Nord-Süd gerichtet sind, vor. Anschließend an den Kagraner Anger, am Purchmannweg, ist eine rund 1000 Wohnungen umfassende Wohnhausanlage in Bauvollendung. Die Wohnungen sind dort in 11 neungeschossigen Baukörpern untergebracht.

Wenige Schritte vom Kagraner Platz entfernt, an der Eipeldauerstraße, wird eine moderne Wohnhausanlage von 71 Wohnhäusern mit zusammen 1104 Wohnungen in vorgefertigter Bauweise errichtet. Weiterhin sind an der Autokaderstraße im 21. Bezirk Aufschließungsarbeiten, wie Kanallegung, Gas-, Strom- und Wasserleitungsführungen und der Bau von Zufahrtsstraßen im Gange. Auch dort sollen rund 600 Montagebauwohnungen errichtet werden. Weiters gesellen sich Wohnhäuser der Stadt Wien in Fertigteilbausystem im 23. Bezirk in der Höpflergasse und Gregorygasse hinzu. Auch eine Reihenhaussiedlung im 23. Bezirk, Basler Gasse — Ketzergasse ist zu den Montagebauten hinzuzuzählen.

Alle diese Wohnhäuser, ausgenommen die Reihenhäuser, sind zur Gänze unterkellert. In den Kellergeschossen befinden sich außer Parteienkellern maschinell eingerichtete Waschküchen, Trafostationen und diverse Abstellräume. In den Obergeschossen sind je Geschoß 2 oder 3 Wohnungen vorgesehen. Alle Häuser haben flachgeneigte Dächer. Die nichtausgebauten Dachböden der neungeschossigen Häuser haben je ein Maschinenhaus für den vom ersten Stock bis zum obersten Geschoß führenden Personenaufzug.

Mit dem Beginn der Montagebauten ist eine neue Periode im Wohnungsbau der Stadt Wien eingeleitet worden, die eine echte Revolutionierung des Bauwesens darstellt. Die Stadt Wien bildet hier mit aufgeschlossenen Architekten, Ingenieuren und Unternehmern eine Arbeitsgemeinschaft, um durch exakte Planung, Arbeitsvorbereitung und Bauausführung zu Höchstleistungen zu gelangen, die nicht nur die Baufristen verkürzen, sondern auch die städtebauliche Erschließung neuer Wohngebiete und die Hebung des Wohnungsstandards gewährleisten sollen.

Während man noch vor Jahren in Wien der Montagebauweise sehr ablehnend gegenüberstand, herrscht heute allgemeine Übereinstimmung darüber, daß diese Entwicklung nicht mehr aufzuhalten ist; die Zukunft gehört dem Montagebau. Neben der Montagebau-Wien GmbH, die ihre bisherige jährliche Kapazität von 1000 Wohnungen auf 1400 Wohnungen erhöhen wird und ein Werk im Süden der Stadt Wien plant, hat auch bereits die Firma Porr 132 Wohnungen in Montagebauweise errichtet und ist daran, weitere 132 Wohnungen fertigzustellen. Auch die Arbeitsgemeinschaft Firma Straßgschwandtner und VBBW leistet ihren Beitrag bei der Errichtung der Reihenhaussiedlung. In den letzten Monaten haben auch weitere namhafte Baufirmen, wie Universale und Rella-Union, Montagebaufabriken in der Nähe Wiens errichtet, die zweifellos zur Industrialisierung des Bauens und damit zur rascheren Baudurchführung des Programmes des kommunalen Wohnhausbaues der Stadt Wien beitragen werden.

EFFEKTEN
DAUERAUFTRÄGE
WECHSEL
KREDITE
PRIVATKLEINKREDITE
VALUTEN
FN

BAWAG

Stets zu Ihren Diensten

BANK FÜR ARBEIT UND WIRTSCHAFT

ZENTRALE: Wien I, Seitzergasse 2–4, Tel. 63 67 81 · ZWEIGSTELLEN: Wien I, Fleischmarkt 1, Tel. 63 91 07 · Wien I, Schottenring 13, Tel. 34 92 59 · Wien V, Pilgramgasse 17, Tel. 56 31 02 · FILIALEN: Graz, Annenstraße 24, Tel. 7 15 05 · Klagenfurt, Bahnhofstraße 44, Tel. 48 22 · Innsbruck, Südtiroler Platz 14–16, Tel. 2 91 73 · Salzburg, Auerspergstraße 13, Tel. 7 64 88 · Linz, Coulinstraße 32, Tel. 2 78 78 · Wiener Neustadt, Wiener Straße 22, Tel. 37 46 · KREDITVERBAND: Wien I, Grillparzerstraße 14, Tel. 42 51 67